

Zur Kritikalität der Getreideteuerungen 1770–1773 und 1816–1818 in österreichischen Städten

Elias Knapp und Georg Stöger

Einleitung: Getreide als kritische Ressource für die Stadt?

Inwiefern kann Getreide zu Ernährungszwecken als eine – in Anlehnung an Sebastian Haumanns Überlegungen – „kritische“ urbane Ressource der Vormoderne gesehen werden?¹ Die städtische Getreideversorgung vollzog sich auf einer alltäglichen Basis und beruhte auf gewachsenen und sich verändernden Marktbeziehungen. Aufgrund der großen alltäglich benötigten Mengen bestand die Notwendigkeit einer weitgehenden störungsfreien Zufuhr, was nicht immer gegeben war. Die Bedeutung von Getreide blieb für die alltägliche Ernährung bis ins 19. Jahrhundert sehr groß, für das Ende des 18. und den Beginn des 19. Jahrhunderts können für das urbane Mitteleuropa jährlich bis zu 200–250 kg Getreide (pro erwerbstätigem Erwachsenen) für Ernährungszwecke veranschlagt werden.² Dadurch bildete Getreide einen signifikanten Teil des alltäglichen städtischen Metabolismus und war zentral für das städtische Reproduktionssystem.³ Weil Getreide ei-

1 Haumann, Sebastian: Kritische Rohstoffe. In: Was heißt Kritikalität? Hrsg. von Jens Ivo Engels und Alfred Nordmann. Bielefeld 2018. S. 97–122, hier S. 106–114; vgl. zudem Schenk, Gerrit Jasper/Stephanie Eifert: „Kritische Infrastrukturen“ als Ergebnisse individueller und kollektiver Kritikalitätszumessungen – ein Ansatz für die Mediävistik? In: Was heißt Kritikalität? Hrsg. von Alfred Nordmann und Jens Ivo Engels. Bielefeld 2018. S. 47–96, hier S. 74f.

2 Zechner, Andreas/Knapp, Elias/Adelsberger, Michael: Prices and Wages in Salzburg and Vienna, c. 1450–1850. An Introduction to the Data. In: Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 108 (2021). S. 501–521; Göttmann, Frank: Art. Getreide. In: Enzyklopädie der Neuzeit. Bd. 4. Stuttgart/Weimar 2006. Sp. 779–787; vgl. auch Collet, Dominik: Die doppelte Katastrophe. Klima und Kultur in der europäischen Hungerkrise 1770–1772. Göttingen 2019. S. 41–54 zur „Getreidegesellschaft“.

3 Dies in Anlehnung an Haumanns Überlegungen zur „(prekären) Verfügbarkeit eines Rohstoffs“ in „Produktionssystemen“ und „Wertschöpfungsketten“. Haumann, Kritische Rohstoffe, S. 99. Vgl. auch Engels, Jens Ivo: Relevante Beziehungen. Vom Nutzen des Kritikalitätskonzepts für Geisteswissenschaftler. In: Was heißt Kritikalität? Hrsg. von Alfred Nordmann und Jens Ivo Engels. Bielefeld 2018. S. 17–46, hier S. 26f. und zum urbanen Metabolismus Barles, Sabine: Urban Metabolism. In: Concepts of urban-environmental history. Hrsg. von Sebastian Haumann, Martin Knoll und Detlev Mares. Bielefeld 2020. S. 109–124.

nen derart wichtigen und umfangreichen Anteil in der Ernährung einnahm, konnte es – im Krisenfall – zudem nicht kurzfristig ersetzt werden.⁴ Es gab ein raumbezogenes Risiko von Getreide, da viele vormoderne Städte von überregionalen und mitunter extraterritorialen Importen abhängig waren, die im Krisen- und Verknappungsfall unterbrochen oder erschwert werden konnten.⁵ Somit bestand ein grundsätzliches Bewusstsein von Stadtbewohner:innen und politischen Entscheidungsträger:innen bezüglich des Risikos von Versorgungsgängen.

Diese Kritikalität von Getreide wurde besonders in Teuerungskrisen sichtbar, die eine wiederholte Erfahrung in vormodernen Gesellschaften bildeten – man kann davon ausgehen, dass jede Generation davon mehrfach betroffen war (vgl. Abb. 1).⁶ Neuzeitliche Teuerungen und Hungersnöte wurden in der Regel durch Witterungsanomalien, politische Entscheidungen, Kriege oder mikrobakterielle Schocks ausgelöst.⁷ Als Indikator für das Identifizieren solcher Krisen bzw. für eine kritische Versorgungslage eines Raumes, für Ernte- und Ertragsschwankungen werden in der einschlägigen Forschung häufig Getreidepreise verwendet, weil Daten über die Erträge selbst schwer zu bekommen sind.⁸ Getreidepreise, so die Annahme, würden anzeigen, dass ein gewisser Teil der Bevölkerung nicht ausreichend Zugang

4 Vgl. zusammenfassend zur Preisbildung und unelastischen Nachfrage nach Getreide Camenisch, Chantal: Getreidepreisreihen als Indikatoren für Marktintegration und die räumliche Ausdehnung von Subsistenzkrisen in Europa vom 14. bis zum 16. Jahrhundert.

In: *Annales Mercaturae. Jahrbuch für internationale Handelsgeschichte* 5 (2019), S. 91–115, hier S. 94–97.

5 Haumann bezeichnet das als „geostrategische Risiken“. Haumann, Kritische Rohstoffe, S. 106f.

6 Der Band Alfani, Guido/Ó Gráda, Cormac (Hrsg.): *Famine in European History*. Cambridge et al. 2017 gibt einen langfristigen Überblick über die Geschichte von Hungerkrisen in Europa.

7 Prägnant zusammengefasst bei Engler, Steven: Hungersnot – Bekannte Theorien und neue Analysemodelle. In: *Handeln in Hungerkrisen. Neue Perspektiven auf soziale und klimatische Vulnerabilität*. Hrsg. von Dominik Collet, Thore Lassen und Ansgar Schanbacher. Göttingen 2012, S. 67–83, hier S. 75f.

8 Landsteiner, Erich: Wenig Brot und saurer Wein? Kontinuität und Wandel in der zentral-europäischen Ernährungskultur im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts. In: *Kulturelle Konsequenzen der Kleinen Eiszeit*. Hrsg. von Wolfgang Behringer, Hartmut Lehmann und Christian Pfister. Göttingen 2005, S. 87–147, hier S. 142; vgl. zur Getreidepreisbildung: Camenisch, Chantal: Endlose Kälte. Witterungsverlauf und Getreidepreise in den Burgundischen Niederlanden im 15. Jahrhundert. Basel 2015, S. 71–129 und Lassen, Thore: Hungerkrisen. Genese und Bewältigung von Hunger in ausgewählten Territorien Nordwestdeutschland 1690–1750. Göttingen 2016, S. 67–79 sowie prägnant zusammengefasst Camenisch, Getreidepreisreihen, S. 94–97.

zu Nahrungsmitteln hatte,⁹ zumal für die Menschen in der Frühen Neuzeit der Großteil ihrer Ausgaben auf Essen entfiel und die Ernährung wiederum auf Getreideprodukte fokussiert war.¹⁰ Da die getreidebasierte Ernährung in den Unterschichten mindestens 25 Prozent der Lebenshaltungskosten ausmachte, bildete ein starker Anstieg der Getreidepreise ein „critical event“¹¹ und ein erhebliches Problem, vor allem für die städtischen ‚labouring poor‘.¹² Zudem manifestierten sich Preissteigerungen schnell und unmittelbar in den Ausgaben der Stadtbewohner:innen, weil Getreide direkt über den Markt bzw. in Form von Brot gekauft wurde bzw. werden musste.¹³

Somit fragt unser Beitrag danach, wie sich die städtische Getreideversorgung in Krisenzeiten veränderte, wenn eine üblicherweise ausreichend vorhandene Ressource zu einer knappen und ‚kritischen‘ wurde: Welche sozialen und ökonomischen Veränderungen sind festzustellen? Wie wirkten sich räumliche Konstellationen auf die Kritikalität von Getreide aus? Was waren gesellschaftliche Implikationen dieser Kritikalität, wie wurde auf sie kollektiv, obrigkeitlich und individuell reagiert? Welche Impacts auf die Gesellschaft können gemessen werden? Als Fallbeispiele betrachten wir die beiden überregionalen Teuerungskrisen 1770–1773 und 1816–1818.¹⁴ Räumlicher Bezug unseres Beitrages sind die beiden Mittelstädte Salzburg und Linz, mitunter wird die Großstadt Wien vergleichend einbezogen. Salzburg war bis 1803 Hauptstadt des eigenständigen Erzbistums Salzburg (und war nach wechselnden Zugehörigkeiten ab 1816 habsburgisch regiert), hingegen gehörten Linz als regionales Zentrum in Oberösterreich und Wien als Haupt- und Residenzstadt zur Habsburgermonarchie.¹⁵ Einen wichtigen

9 Bengtsson, Tommy: Living Standards and Economic Stress. In: Life under Pressure. Mortality and Living Standards in Europa and Asia, 1700–1900. Hrsg. von Tommy Bengtsson et al. Cambridge, Mass./London 2004. S. 27–59, hier S. 45: „The most commonly used indicator of external stress related to access to food is the price of grain“.

10 Ebd., S. 45f.

11 Engels, Relevante Beziehungen, S. 25.

12 Zechner/Knapp/Adelsberger, Prices; Adelsberger, Michael et al.: Austrian Urban Real Wages: Vienna, Salzburg and Rattenberg, c. 1440–1850. In: Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte [im Druck].

13 Groebner, Valentin: Ökonomie ohne Haus. Zum Wirtschaften armer Leute in Nürnberg am Ende des 15. Jahrhunderts. Göttingen 1993. S. 75f.

14 Vieles schließt an unsere Arbeit im Rahmen des FWF-Projekts „Prices and Wages in Salzburg and Vienna c. 1450–1850“ und an das laufende Dissertationsprojekt von Elias Knapp zu Teuerungskrisen in Salzburg zwischen 1770 und 1850 an.

15 Schätzung der Einwohnerzahlen für 1750 (in Klammern für 1800): Linz 17.000 (20.000), Salzburg 12.000 (14.000), Wien 175.000 (230.000). Vgl. Stöger, Georg: Urban Environmental Infrastructure in the Eastern Alpine Region (Sixteenth to Eighteenth Century). In: Environment and Infrastructure: Challenges, Knowledge and Innovation from the

Ausgangspunkt unserer Untersuchung bilden Datenreihen für Getreidepreise und Reallöhne, die aus seriellen Quellen wie der Rechnungsüberlieferung von städtischen Spitälern und Klöstern stammen sowie aus der frühen amtlichen Statistik, die in Zeitungen publiziert und/oder von den damaligen Verwaltungen zusammengestellt wurden (Abschnitt 1).¹⁶ Zudem diskutieren wir anhand von Verwaltungsschriftgut, Selbstzeugnissen und Rechnungen von Spitälern und privaten Haushalten Handlungsspielräume und Handlungsstrategien der Akteure (Abschnitt 2). Abschließend erfolgt eine Annäherung an die Impacts über Reallöhne und demographische Daten (Abschnitt 3).

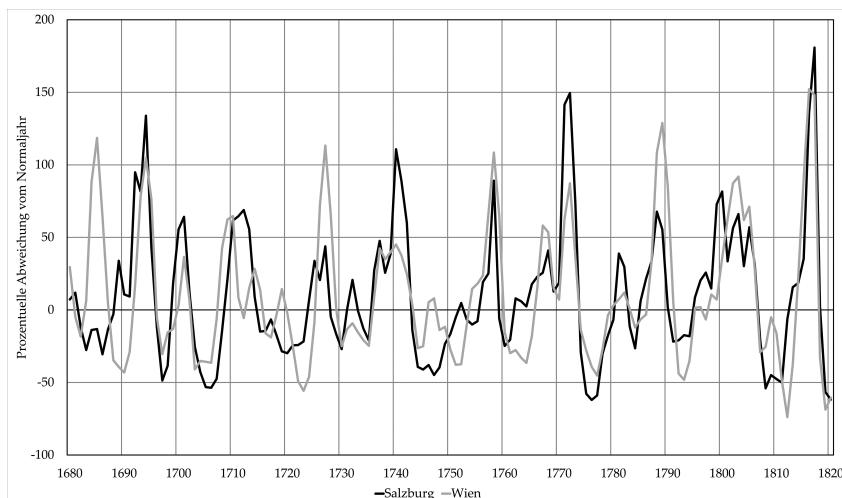


Abbildung 1: Rekurrente Teuerungen – Fluktuation der Roggenpreise in Salzburg (Stadt) und Wien, 1680–1820.

Eigene Darstellung auf der Grundlage: Zechner/Knapp/Adelsberger,
Prices, supplementary data.

Anm. zur Grafik: Angaben als prozentuelle Abweichung vom Normaljahr
= Mittelwert der Jahre 6-2 davor ohne Maximal- und Minimalwert
(„Alfani-Methode“).

Early Modern Period to the Present. Hrsg. von Giacomo Bonan und Katia Occhi. Berlin/Boston 2023. S. 39–58, hier S. 41.

16 Vgl. zu Salzburg Zechner/Knapp/Adelsberger, Prices und zu Linz Stöger, Georg: Transformationen städtischer Umwelt. Das Beispiel Linz, 1700 bis 1900. Wien/Köln/Weimar 2021. Eine Analyse der Entwicklung der Reallöhne in Salzburg und Wien liefert Adelsberger et al., Austrian Urban Real Wages.

Teuerungskrisen, die vor allem das Grundnahrungsmittel Getreide betrafen, traten infolge von Missernten, politischen Krisen und anderen Verwerfungen bis ins 19. Jahrhundert regelmäßig auf (vgl. Abb. 1).¹⁷ Die Krise der Jahre 1770–1773 war auf ungünstige Witterungsverhältnisse (Nässe, Kälte, Überschwemmungen und Trockenheit) zurückzuführen, die in überregional auftretenden Missernten und lang anhaltenden Teuerungen resultierten (vgl. Abb. 2).¹⁸ Die Teuerungskrise von 1816–1818 ereignete sich kurz nach einer lang andauernden Reihe politischer und wirtschaftlicher Krisen im Gefolge der Napoleonischen Kriege, die bereits negative Auswirkungen auf den Lebensstandard in Mitteleuropa gehabt hatten. 1816 und 1817 herrschte ungewöhnlich kaltes und nasses Wetter, was eine Folge des Ausbruchs des indonesischen Vulkans Tambora im April 1815 war.¹⁹ Auch diese Witterungsverhältnisse verursachten Missernten und stark angestiegene Lebensmittelpreise (vgl. Abb. 3).

Dadurch, dass Getreide zentral für die Versorgung neuzeitlicher Bevölkerungen war, wurden und werden Getreidepreise als Indikator für das Auftreten und die Schwere von Krisenereignissen herangezogen – dementsprechend ist die diesbezügliche Literatur sehr umfangreich.²⁰ Als Klassiker dieser Krisenforschung können die Arbeiten von Wilhelm Abel, der eine Synthese zu den frühneuzeitlichen Krisen in Westeuropa vorlegte, und John D. Post, der die Teuerungskrisen des 18. und frühen 19. Jahrhundert untersucht hat, gesehen werden. Abel war dabei an ökonomischen, Post eher an demographischen Folgen interessiert.²¹ Neuere Arbeiten zu vormo-

-
- 17 Gailus, Manfred: Art. Hungerkrisen und -revolten. In: Enzyklopädie der Neuzeit. Bd. 5. Stuttgart/Weimar 2007. Sp. 711–723; Alfani, Guido/Ó Gráda, Cormac: The Timing and Causes of Famines in Europe. In: Nature Sustainability 1/6 (2018). S. 283–288.
- 18 Abel, Wilhelm: Massenarmut und Hungerkrisen im vorindustriellen Europa. Versuch einer Synopsis. Hamburg/Berlin 1974; Collet, Die doppelte Katastrophe, S. 57–86; vgl. zu Salzburg Derflinger, Antonia: Die grosse Getreideteuerung von 1770–1774 in Salzburg. Phil. Diss. Universität Graz 1945. S. 3–6. Vgl. zu Linz Stöger, Transformationen, S. 275f.
- 19 Pfister, Christian/White, Sam: A Year Without a Summer. In: Palgrave Handbook for Climate History. Hrsg. von Sam White, Christian Pfister und Franz Mauelshagen. London 2018. S. 551–561. Vgl. zu Linz Stöger, Transformationen, S. 282–284; zu Salzburg Schmidt, Stefan: Das Jahr ohne Sommer. Entwicklung einer Hungerkrise in Mitteleuropa und eine Betrachtung des klimatischen Verlaufs der Jahre 1816 und 1817 in Salzburg. Phil. Diplomarbeit. Universität Salzburg 2016.
- 20 Vgl. als rezenten Überblick den Band Alfani/Ó Gráda, Famine, der eher einen quantitativen Ansatz anhand von Getreidepreisen und demographischen Indikatoren verfolgt.
- 21 Vgl. zur Krise der frühen 1740er-Jahre Abel, Massenarmut; Post, John D.: Food Shortage, Climatic Variability, and Epidemic Disease in Preindustrial Europe. The Mortality Peak in the Early 1740s. Ithaca et al. 1985. Vgl. zur Krise der frühen 1770er-Jahre Post, John D.:

dernen Teuerungskrisen sind tendenziell abgegrenzte Fallstudien, diese argumentieren entweder qualitativ oder quantitativ, und kaum finden beide Zugänge zusammen.²² Zwar werden wiederholt räumliche Aspekte angesprochen,²³ aber viel seltener gibt es eine tatsächliche Berücksichtigung der Implikationen des Faktors Raum in den Krisen.²⁴ Eine längerfristige Dimension, die sich über mehrere Krisen erstreckt und diese auch miteinander vergleicht, gibt es bisher eher in den Synthesen, aber weniger in den räumlich fokussierten Fallstudien. Auch gibt es bislang kaum eine Verbindung mit den oben umrissenen Überlegungen zur Kritikalität: Im rezentesten Handbuch zu den ‚disaster studies‘ das Hungerkrisen miteinbezieht, werden zwar die Konzepte Vulnerabilität und Resilienz zentral behandelt, es findet sich aber nichts zu Kritikalität;²⁵ ähnliches lässt sich für den jüngsten Forschungsüberblick zu Hungerkrisen im Europa des Mittelalters und der Frühen Neuzeit feststellen.²⁶ Somit hat die Forschung zu historischen Hungerkrisen das Konzept Kritikalität noch kaum aufgenommen, wengleich der Mediävist Gerrit Jasper Schenk bereits mehrfach darauf verwiesen hat, dass Kritikalität einen fruchtbaren zusätzlichen Ansatz für die Annäherung an vormoderne Krisen darstellen würde.²⁷

The Mortality Crises of the Early 1770s and European Demographic Trends. In: Journal of Interdisciplinary History 21 (1990). S. 29–62. Vgl. zu 1816/17 Post, John D.: The Last Great Subsistence Crisis in the Western World. Baltimore 1977.

- 22 Vgl. z. B. Collet, Die doppelte Katastrophe und Curtis, Daniel R.: Coping with Crisis. The Resilience and Vulnerability of Pre-Industrial Settlements. Aldershot 2014.
- 23 Vgl. z. B. zur 1840er-Krise Vanhaute, Eric: Famines. Causes and Impact. In: The Routledge Handbook on Food and Nutrition Security. Hrsg. von Bill Pritchard, Rodomiro Ortiz und Meera Shekar. Abingdon/New York 2016. S. 227–239, hier S. 229.
- 24 Krämer, Daniel: „Menschen grasten nun mit dem Vieh“. Die letzte grosse Hungerkrise der Schweiz 1816/17. Mit einer theoretischen und methodischen Einführung in die historische Hungerforschung. Basel 2015 entwirft Überlegungen zu einer regional divergierenden Vulnerabilität, die er anhand einer Mangel-Karte darstellt.
- 25 Van Bavel, Bas et al.: Disasters and History. The Vulnerability and Resilience of Past Societies. Cambridge 2020.
- 26 Ljungqvist, Fredrik Charpentier/Seim, Andrea/Collet, Dominik: Famines in Medieval and Early Modern Europe – Connecting Climate and Society. In: WIREs Climate Change 15/1 (2024). <https://doi.org/10.1002/wcc.859> (zuletzt aufgerufen am 26.8.2024).
- 27 Vgl. Schenk/Eifert, Kritische Infrastrukturen, S. 77–80; Schenk, Gerrit Jasper: Rezension von: Dominik Collet, Die doppelte Katastrophe. Klima und Kultur in der europäischen Hungerkrise 1770–1772. Göttingen 2019. In: Archiv für Kulturgeschichte 102/1 (2020). S. 238–239.

Räumliche Konstellationen

Ein Risiko entstand aus der Abhängigkeit der Getreideversorgung von extraurbanen Anbaugebieten, die in der Regel nicht der direkten Kontrolle der Städte unterstanden, sondern durch vielfältige Märkte und Transfers mit den städtischen Konsumierenden verbunden waren.²⁸ Diese Getreidehinterländer²⁹ wiesen aber deutliche Unterschiede auf, sie befanden sich teilweise im unmittelbaren Umland, konnten aber genauso in weiter entfernten Regionen liegen.³⁰ Salzburg war durch seine Lage in und an Gebirgsregionen weitgehend von überregionalen Getreideimporten abhängig. Zu Beginn der 1770er-Jahre – schon im Kontext der beginnenden Teuerungskrise – wurde von obrigkeitlicher Seite betont, dass selbst bei ‚guter Ernte‘ weniger als die Hälfte der erforderlichen Menge an Roggen und Weizen im Land produziert wurde und die Versorgung einen „unbedingt regen Handel mit dem Auslande erforderte“³¹ Dieser Umstand scheint sich bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts nicht wesentlich verändert zu haben.³² Die Stadt Salzburg bezog Weizen, Roggen und Gerste bis in die 1810er-Jahre vor allem aus den nahegelegenen Orten Tittmoning und Laufen sowie aus Bayern und dem Inn- und Hausruckviertel, Hafer wurde aus Hallein, Laufen, Tittmoning und Teisendorf eingeführt. Dazu kam eine erhebliche Menge an Getreide über den Flachgau (also aus dem Nordosten) in die Stadt, welches vermutlich aus den hoch produktiven Getreideanbaugebieten in Ober- und Niederösterreich sowie aus Oberungarn stammte. Viel Getreide erreichte Salzburg also über den relativ teuren Landweg.³³ Die Situation in Linz war anders: Die Stadt lag nahe ertragreicher Anbaugebiete,

28 Göttmann, Getreide.

29 Im Original „grain hinterland“, vgl. Albrecht, Jonas: Between Moral and Market Economies. Regulating Bread in Vienna, 1775–1885. Phil. Diss. Universität Linz 2021. S. 134, 146–149; vgl. zum Plural Barles, Urban Metabolism, S. 115f.

30 Gierlinger, Sylvia: Food and feed supply and waste disposal in the industrialising city of Vienna (1830–1913). A special focus on urban nitrogen flows. In: Regional environmental change 15/2 (2015). S. 317–327, hier S. 321–323.

31 Derflinger, Die grosse Getreideteuerung, S. 42.

32 Vgl. Jahres-Bericht der Handels- und Gewerbe kammer für das Herzogtum Salzburg [...]. Salzburg 1852. S. 4f.

33 Weilmeyr, Franz X.: Salzburg, Die Hauptstadt des Salzach-Kreises. Ein Hand- und Addreß-Buch für Jedermann [...]. Salzburg 1813. S. 223; Rankl, Helmut: Das Getreide land Altbayern um 1800. Produktion, Konsum, Binnen- und Außenhandel. In: Wirtschaftslandschaften in Bayern. Studien zur Entstehung und Entwicklung ökonomischer Raumstrukturen vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert. Hrsg. von Helmut Flachenecker und Rolf Kiessling. München 2010. S. 331–394, hier S. 374, 377f.; Stöger, Urban Environmental Infrastructure, S. 46.

die in normalen Erntejahren eine Überproduktion aufwiesen, zudem begünstigte die Lage an der Donau Getreidelieferungen aus beiden Richtungen, flussabwärts wie -aufwärts (vgl. zur Lage der beiden Städte auch Abb. 8.1 und 8.2).³⁴

Im Falle Salzburgs bildete die Abhängigkeit von überregionalen Getreideimporten ein latentes raumbezogenes – oder um mit Haumann zu sprechen ein „geostrategisches“ – Risiko,³⁵ weil das kleine Erzbistum Salzburg bis ins beginnende 19. Jahrhundert etwas isoliert und von größeren Herrschaftsterritorien – der Habsburgermonarchie und Bayern – umgeben war, von denen es für seine Versorgung mit Getreide abhängig war. Im Zuge überregionaler Missernten konnten die üblichen Transfers der Ressource Getreide erschwert oder gänzlich gestoppt werden, denn Exportsperrungen waren ein früh angewandtes Handlungsinstrument im Zuge von Versorgungskrisen, um die nun kritische Ressource im eigenen Einflussbereich zu halten. Das zeigt auch das Beispiel der Teuerung 1770–73: In der Habsburgermonarchie wurde Ende September 1770 die Ausfuhr von Getreide aus allen habsburgischen Erbländern verboten, das war eine Maßnahme, die relativ lange, bis Mai 1773 bzw. teilweise bis Jänner 1775, aufrechterhalten wurde.³⁶ Bayern als Zulieferer untersagte bereits Anfang Juli 1770 die Ausfuhr von Getreide, und erst im Herbst 1773 kam es zu einer Aufhebung dieser Maßnahme.³⁷ Die Salzburger Regierung reagierte auf diese Handelsbeschränkungen mit Versuchen, Getreide für den lokalen Verbrauch und zur Versorgung der Bäcker über ein Ausweichen auf überregionale Märkten zu erhalten: Bereits 1771 kaufte die Regierung Getreide in Norditalien (Udine und Triest) und brachte es trotz der hohen Kosten, die mit dem Transport über die Alpen verbunden waren, nach Salzburg. 1772 erfolgte der Rückgriff auf die etablierten Versorgungsstrukturen, als der Erzbischof beim Habsburgischen Kaiserhaus um die Erlaubnis ersuchte, eine große Menge Getreide direkt aus Ungarn zu importieren, was nach einigen Verhandlungen schließlich genehmigt wurde.³⁸

War nun die räumliche Situation von Linz als Teil des Habsburgerreiches idealer? Zwar betrafen die bayerischen Ausfuhrverbote auch die Getrei-

34 Stöger, Transformationen, S. 136–138; Oberösterreichisches Landesarchiv, Landschaftsakten, Sch. 930.

35 Haumann, Kritische Rohstoffe, S. 106 f.

36 Kumpfmüller, Josef: Die Hungersnot von 1770 bis 1772 in Österreich. Phil. Diss. Universität Wien 1969. S. 36, 40 f.

37 Rankl, Das Getreideland, S. 758–760, 776.

38 Kumpfmüller, Die Hungersnot, S. 38–40; Derflinger, Die grosse Getreideteuerung.

detransfers nach Linz, der Zugang zum großen habsburgischen Binnenmarkt blieb aber weiterhin bestehen. Da die Ernten der ober- und niederösterreichischen Anbaugebiete jedoch ebenso gering ausgefallen waren, erfolgte ein räumlicher Shift mit einem massiven Zugriff auf oberungarisches Getreide. Dokumentiert ist dies über zahlreiche Ankäufe durch Händler, Bäcker und obrigkeitliche Institutionen. Ein erhebliches Problem bildete – neben den steigenden Preisen und der Konkurrenz am Markt (vor allem durch die Großstadt Wien) – aber der Wassertransport flussaufwärts: Einerseits war er langsam, andererseits trat der Höhepunkt der Getreideknappheit (und der Teuerung) im Winter 1771/72 auf und fiel dadurch mit einem niedrigen Wasserstand der Donau zusammen, zudem waren bei deutlich gestiegener Nachfrage die Transportkapazitäten begrenzt oder Schiffmeister bereits mit anderen Transportverträgen gebunden.³⁹

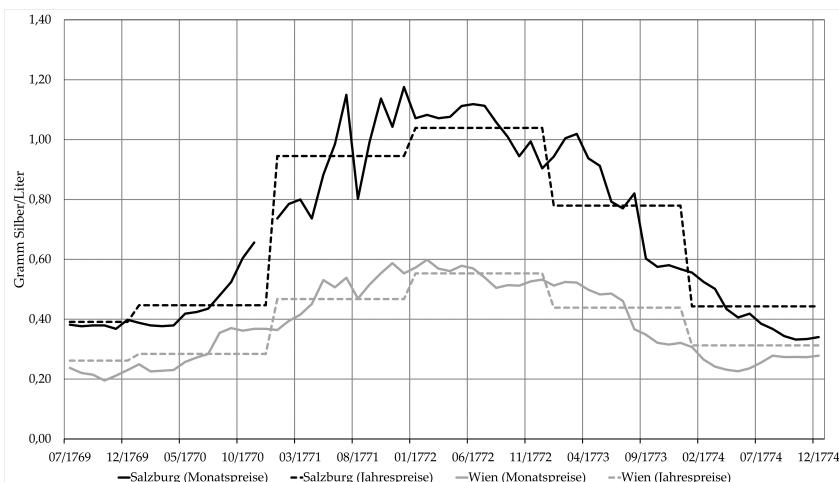


Abbildung 2: Roggenpreise in Salzburg (Stadt) und Wien, Juli 1769 bis Dezember 1774 (in Gramm Silber/Liter).

Eigene Darstellung auf der Grundlage: Salzburg: Archiv der Erzabtei St. Peter, Kasten-Amts-Rechnungen (1769/70–1774/75); Stadtarchiv Salzburg, Archiv der städtischen Stiftungen, Buchförmige Archivalien, Rechnungen des Bruderhauses, Nr. 986–991 (1769–1774); Wien: Zechner/Knapp/Adelsberger, Prices; Pribram, Materialien zur Geschichte, S. 392.

39 Stöger, Transformationen, S. 276–279.

Anhand der Getreidepreise ist das raumbezogene Risiko und damit die darin eingeschriebene Kritikalität im Falle der Stadt Salzburg relativ gut zu erkennen (Abb. 2): Die Preise stiegen zwar auch in Linz (und Wien) an, aber nicht so stark wie in Salzburg, man sieht auch ein früheres Absinken in Wien als in Salzburg. Gleichzeitig könnte die oftmalige Konvergenz der Preisbewegungen auf gemeinsam genutzte bzw. verbundene Märkte hindeuten – die zwischenzeitliche Divergenz im Verlauf der Teuerung würde dann unterschiedliche Märkte bzw. Marktzugänge widerspiegeln. Besonders relevant erscheint uns in diesem Kontext Monats- und nicht Jahrespreise zu verwenden, um ein adäquateres Bild vom Verlauf von Krisen und der Marktintegration zu erhalten.⁴⁰

Interessant ist der Vergleich mit der Krise von 1816–1818: Ab Mitte 1816 war Salzburg Teil des Habsburgerreiches, zudem kam es bis 1818 – anders als in der 1770er Teuerung – nicht zu Exportverboten von Seite Bayerns. Dennoch wurden aufgrund von Zöllen die regionalen Einfuhren aus Bayern erheblich teurer,⁴¹ eine ähnliche Situation ergab sich in Tirol.⁴² Ende November 1816 meldete ein Landgerichtsbeamte an der Grenze nach Salzburg, dass in Laufen eine „ungeheure Mauth in Anordnung“ für die Ausfuhr von bayerischen Viktualien getreten sei; „selbst das Bier in kleinen Krügen unterliegt einer solchen verhältniß mäßigen Abgabe, so daß es also eine Unmöglichkeit ist, daß von baierischer Seite etwas auf das rechte Salzachufer gebracht werden könne.“⁴³ Andernorts wurde festgestellt, dass „durch die hohe Mauth“ und das komplizierte Prozedere Getreideimporte „ausserordentl(ich) erschwert“ würden und „sohin auch aus Bayern keine Aushilfe für den hiesigen Kreis zu erwarten“ sei.⁴⁴ Die Getreideimporte aus Ober- und Niederösterreich und Oberungarn mussten zwar keine Grenze mehr passieren, als Problem blieb aber die Verteuerung des Getreides durch den überregionalen Transport. Wenn man die Preisentwicklung betrachtet (Abb. 3), dann fällt eine deutliche überregionale Konvergenz für die Zeit vor der Krise, zu Beginn der Teuerung und bei der Rückkehr zu niedrigeren Preisen auf – dies deutet auf eng miteinander verbundene Märkte hin. Inte-

40 Vgl. Groebner, Ökonomie, S. 72f.

41 Glossy, Karl: Als Salzburg wieder an Österreich kam. Vertrauliche Berichte. In: Österreichische Rundschau. Mitteleuropäische Politik, Kultur und Wirtschaft 17/1–2 (1921). S. 804–809, hier S. 804f.

42 Nussbaumer, Josef: Vergessene Zeiten in Tirol. Lesebuch zur Hungergeschichte einer europäischen Region. Innsbruck 2000. S. 64.

43 Salzburger Landesarchiv (SLA), Generalkreiskommissariat, Generale, B§ 27, 138: LG Wildshut an das Kreisamt Salzburg, 27.11.1816.

44 Ebd., Kreisamt Salzburg an die Landesregierung Linz, 17.9.1816.

ressant ist, dass der Peak der Preise (und damit die Krise) in den drei Städten unterschiedlich verlief. In Wien erreichten die Roggenpreise schon im November 1816 ihren Höhepunkt, in Linz im Dezember, in Salzburg erst im Juni 1817, und sie waren deutlich höher. In allen drei Städten kam es nach den hohen November- bzw. Dezember-Preisen zu einem ersten Rückgang und ab dem folgenden März zu einem erneuten Anstieg. Ein kontinuierlicher Rückgang der Preise setzte erst im Juni 1817 ein, und das Preisniveau vor der Krise wurde dann in der ersten Hälfte des Jahres 1818 erreicht. Diese Rückgangsphase verlief in den einzelnen Städten unterschiedlich: In Wien fielen die Preise auf ein Niveau, das in Linz und Salzburg erst sieben Monate später (im März 1818) erreicht wurde, wobei es in diesen beiden Städten zu vorübergehenden Preissteigerungen kam, die es in Wien nicht gab. Dort setzte die Rückkehr zu den Roggenpreisen auf dem Niveau vor der Krise auch deutlich früher ein, was auf eine bessere räumliche Lage für die Zufuhr aus ertragreichen Getreideanbaugebieten hindeutet.

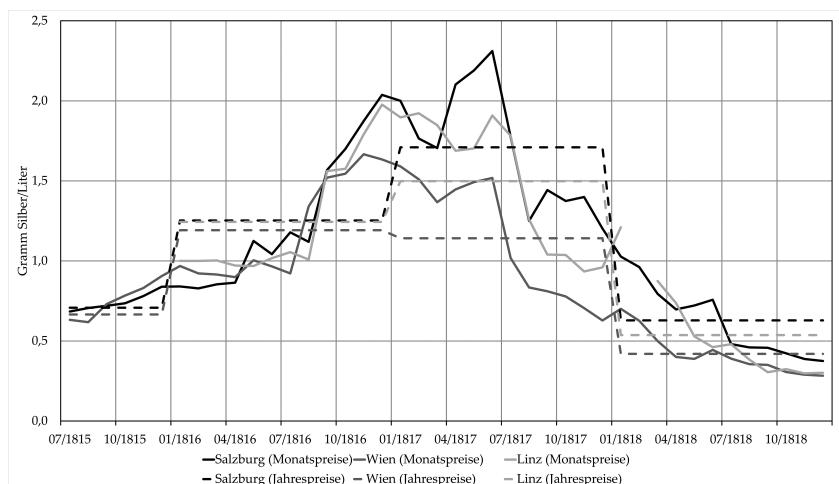


Abbildung 3: Roggenpreise Salzburg (Stadt) und Wien, Juli 1815 bis Dezember 1818 (in Gramm Silber/Liter).

Eigene Darstellung auf der Grundlage: Salzburg: Königl.-Bairisches Salzach-Kreis-Blatt (1812–1816/17); Amts- und Intelligenzblatt (1816/17–1820); Salzburger Landesarchiv, Kreisamt Akten, Faszikel 661, 663–666 (1817–1820); Wien: Zechner/Knapp/Adelsberger, Prices; Linz: Stöger, Transformationen, S. 284–286; Linzer Zeitung, Amtsblatt (1816–1818).

Akteure in der Kritikalität

In der 1770er Krise gab es offenbar keine Antizipation der Kritikalität: Von Seiten der Obrigkeit handelte man so, wie in den Krisen zuvor – im Grunde genommen reaktiv. Bei steigenden Preisen wurden Exporte und der Zwischenhandel verboten, Höchstpreise festgesetzt, und es wurde – meist im weiteren Verlauf – zur Preisreduktion Getreide angekauft oder sogar beschlagnahmt.⁴⁵ Was wäre überhaupt eine mögliche obrigkeitliche Präventivmaßnahme gewesen? Ein Preismonitoring, bei dem Ankäufe noch vor stark ansteigenden Preisen getätigt werden konnten, gab es nicht – somit hätte nur eine umfangreiche Bevorratung von Getreide das Puffern (und mittelfristige ‚Aussitzen‘) von Preisanstiegen ermöglicht. In Wien gab es ab den 1720er-Jahren ein umfassenderes staatliches Getreidelager, das offenbar in der Krise 1770–1773 für geringere Preise sorgte, aber weder in Salzburg noch in Linz gab es obrigkeitliche Getreidelager, die den Bedarf der Bevölkerung über einen längeren Zeitraum abgedeckt hätten. Derartige Lager wiesen mehrere erhebliche Probleme auf: Die mittel- und langfristige Lagerung des Getreides war komplex, kapitalintensiv und defizitär und in Normaljahren blieben die Lager überflüssig.⁴⁶ Selbst im exponiert gelegenen und auf Getreideimporte angewiesenen Tirol war zu Beginn der 1760er-Jahre der Versuch, ein derartiges Getreidelagersystem zu errichten, aus eben diesen Gründen gescheitert: Die lokalen und regionalen Obrigkeiten hatten sich (aus Kostengründen) gegen das kaiserliche Projekt ausgesprochen, da in Normalzeiten die Importe problemlos aus Bayern kamen und sie günstiger waren als eine Zufuhr aus Ungarn.⁴⁷ Analog dazu wiesen auch die oberösterreichischen Landstände eine ähnliche Überlegung aus Wien im Frühjahr 1773 – also nach der Krise – zurück.⁴⁸

Aber auch das reaktive obrigkeitliche Handeln deutet nicht auf einen eingübten und eingespielten Krisenmodus hin: Erst beim Ansteigen der Preise wurden Marktberichte (mit Preisangaben) eingefordert und Spezialkommissionen eingerichtet, in Linz erstellte man 1771 – und somit mitten in der Krise – sogar eine auf Archivmaterial basierende Aufstellung über die „in vorig: älteren Zeiten bey entstandenen getraid Theuerung vorgekehrte

45 Vgl. für Linz Stöger, Transformationen, S. 275–280 und für Salzburg Derflinger, Die grosse Getreideteuerung.

46 Stöger, Transformationen, S. 277.

47 Nussbaumer, Vergessene Zeiten, S. 54f.

48 Stöger, Transformationen, S. 280.

Anstalten und außhilfs Mittel“.⁴⁹ Auch in Salzburg wurde in der Krise eine Getreidepreistabelle für das letzte Jahrhundert erstellt – man wollte wissen, wie die Preise standen⁵⁰ und welchen Bedarf man mit etwaigen Hilfsmaßnahmen zu decken hatte.⁵¹ Ein systematisches obrigkeitliches Beobachten der Ressource Getreide und von deren Kritikalität war zu diesem Zeitpunkt offenbar noch nicht vorhanden. Veränderungen scheinen erst langsam ab den 1780er-Jahren zu beginnen – sie könnten auch als mittelfristige Folgewirkung der 1770er Krise oder auch als Folge der spätaufgeklärten Bürokratisierung des Staates interpretiert werden.⁵² Ab diesem Zeitpunkt setzte ein ständiges obrigkeitliches Monitoring von Lebensmittelpreisen in Form einer regelmäßigen Berichtspflicht über lokale Marktpreise ein, und es wurde (wenn man die Zeitungen als Indikator nimmt) zunehmend dichter und wandte sich auch bewusst an die Öffentlichkeit. Denn die davor wohl schon vorhandenen, aber für Salzburg kam überlieferten wöchentlichen Schranzenzettel (d.h. Bilanzen über die verkauften Mengen und Preise) wurden ab 1784 im lokalen „Intelligenzblatt“ zum Teil wöchentlich, zum Teil monatlich veröffentlicht. Ab dem Beginn des 19. Jahrhunderts gab es auch monatliche Preisberichte in der „Linzer Zeitung“.⁵³ Doch nicht nur die Preise wurden überwacht: Die Wiener Regierung versuchte zumindest seit den 1780er-Jahren durch gezielte Informationsbeschaffung den Stand der Ernten zu überwachen, um rechtzeitig potenzielle Teuerungen zu erkennen und Mangel vorbeugen zu können.⁵⁴ Auch für Salzburg lässt sich dieses staatlich-präventive Handeln ab dem beginnenden 19. Jahrhundert erkennen – regelmäßig trafen Berichte über Ernteausicht und Ernteergebnisse ein.⁵⁵ Die Krise von 1816–1818 zeigt im Vergleich mit den 1770er-Jahren

49 Oberösterreichisches Landesarchiv, Landschaftsakten, Sch. 930.

50 SLA, Geheimes Archiv, XXVI/25; vgl. Derflinger, Die grosse Getreideteuerung, S. 44–49.

51 Derflinger, Die grosse Getreideteuerung, S. 42.

52 Hierzu wird es noch umfassendere regionale Forschung benötigen, wie es Lars Behrisch mit deutschen und französischen Beispielen geleistet hat. Vgl. Behrisch, Lars: Die Berechnung der Glückseligkeit. Statistik und Politik in Deutschland und Frankreich im späten Ancien Régime. Ostfildern 2016; ders.: Statistics and Politics in the 18th Century. In: Historical Social Research 41 (2016). S. 238–257; ders.: Hungerkrise und Statistik im späten 18. Jahrhundert. Lippe und Bayern im Vergleich. In: Westälische Forschung 71 (2021). S. 17–45.

53 [Salzburger] Amts- und Intelligenzblatt; vgl. zu Linz Stöger, Transformationen, S. 284.

54 Tettinek, Johann: Die Theuerungs-Polizei. Systematische Darstellung der zur Vorsorge gegen die Theuerung erlassenen k. k. österr. Gesetze und Verordnungen [...], Salzburg 1847. S. 2 f.

55 Eine Analyse dieser Materialien ist Teil der Dissertation von Elias Knapp (vgl. unten); vgl. SLA, Generalkreiskommissariat, Generale, B§ 27, 125 u. 132 u. 137; SLA, Kreisamt-Akten, vor allem Fasz. 699–702.

Ähnlichkeiten und Unterschiede: Es kam zwar nicht zu Exportverboten, aber zu erneut zu obrigkeitlichen Getreideankäufen und -verteilungen. Neu in dieser Krise war (möglicherweise als ein Resultat der Dauerkrise der Napoleonischen Zeit) eine leistungsfähigere Armenversorgung, was auch durch bürgerliche Initiativen, die vor allem materielle Hilfen bereitstellten, ermöglicht wurde. Genauso scheint das Management der Krise von 1816–1818 insgesamt besser gewesen zu sein – vielleicht war dies Folge einer breiteren obrigkeitlichen Wissensbasis, einer intensiveren kommunikativen Vernetzung und einer verbesserten Marktintegration (vgl. oben).⁵⁶

Auf der Ebene der Konsumierenden war eine umfangreichere Bevorratung mit Getreide genauso schwierig wie für die lokalen und territorialen Obrigkeitkeiten und dementsprechend unüblich. In diesem Kontext erscheint es wichtig, zu betonen, dass die städtischen Endverbraucher:innen durch die Teuerung von Getreide – und damit von der Kritikalität⁵⁷ – unterschiedlich betroffen waren: Für Ober- und Mittelschichten waren Preisanstiege von Grundnahrungsmitteln (durch einen geringeren Anteil an den Gesamtausgaben) weniger spürbar (vgl. unten), ‚kritisches‘ waren länger andauernde Teuerungen hingegen für die ‚labouring poor‘, die meist doppelt getroffen wurden (vgl. dazu Abschnitt 3), denn zu den gestiegenen Preisen kam meist auch eine signifikante Reduktion von Verdienstmöglichkeiten.⁵⁸ Der Umgang der Unterschichten mit diesen Teuerungen auf der Haushaltsebene (im Rahmen von ‚household strategies for survival‘) steht vor der Herausforderung weitgehend ‚still‘ bleibender Quellen⁵⁹ – eindeutig besser nachvollziehbar ist das Handeln von Institutionen. Für die 1770er Krise gewährt die Rechnungsüberlieferung des Salzburger Bruderhauses, einer städtischen Stiftung zur Altersversorgung, Einblicke.⁶⁰ Das Bruderhaus bezog 1771–1773 preisgestütztes Getreide, zum überwiegenden Teil Roggen, über kommunale und obrigkeitliche Institutionen (wie auch in anderen Teuerungen),

56 Veits-Falk, Sabine: „Zeit der Noth“. Armut in Salzburg 1803–1870. Salzburg 2000. S. 138; Dopsch, Heinz/Hoffmann, Robert: Salzburg. Die Geschichte einer Stadt. 2. Auflage. Salzburg 2008. S. 431; Stöger, Transformationen, S. 285.

57 Engels, Relevante Beziehungen, S. 25.

58 Vgl. die eingängige Darstellung unterschiedlicher Vulnerabilitäten bei Bengtsson, Living Standards, S. 47–49.

59 Fontaine, Laurence/Schlumbohm, Jürgen: Household Strategies for Survival: An Introduction. In: International Review of Social History 45 (2000). S. 1–17, hier S. 3f.

60 Reith, Reinhold et al.: Die Entwicklung der Preise für Lebensmittel und Verbrauchsgüter anhand der Rechnungsbücher des Bruderhauses St. Sebastian in Salzburg (1670 bis 1800). In: Salzburg Archiv. Schriftenreihe des Vereins Freunde der Salzburger Geschichte 37 (2019). S. 351–397.

aber nicht in einem so großen Ausmaß und nicht so günstig wie in früheren Krisen. Die Einträge in den Rechnungsbüchern lassen die Grenzen der obrigkeitslichen Unterstützung sichtbar werden: Der Roggen wurde nur zum Teil über nicht-kommerzielle Anbieter bezogen, meistens musste er von privaten Lieferanten und zu den entsprechend hohen Preisen gekauft werden. Bei den Einkaufsmengen sieht man eine deutliche Reduktion im Vergleich zu den Jahren davor und danach: Besonders 1770 und 1772 wurden deutlich geringere Mengen gekauft, auch 1773 weniger, während die Menge 1771 dem langjährigen Durchschnitt entsprach. Dies deutet auf Vorratshaltung hin – 1771 war wahrscheinlich wieder ein umfassenderer Getreideankauf nötig, weil kein Vorrat mehr vorhanden war. Der Verbrauch ging mit der Dauer der Krise immer weiter zurück, was anhand der Rechnungsbücher des Bruderhauses sichtbar wird (vgl. Abb. 4). Das lässt, da die Zahl der Verköstigten gleichblieb, den Rückschluss zu, dass es zwischenzeitlich zu Substitution von und zu Verzicht auf Getreide gekommen sein musste.⁶¹

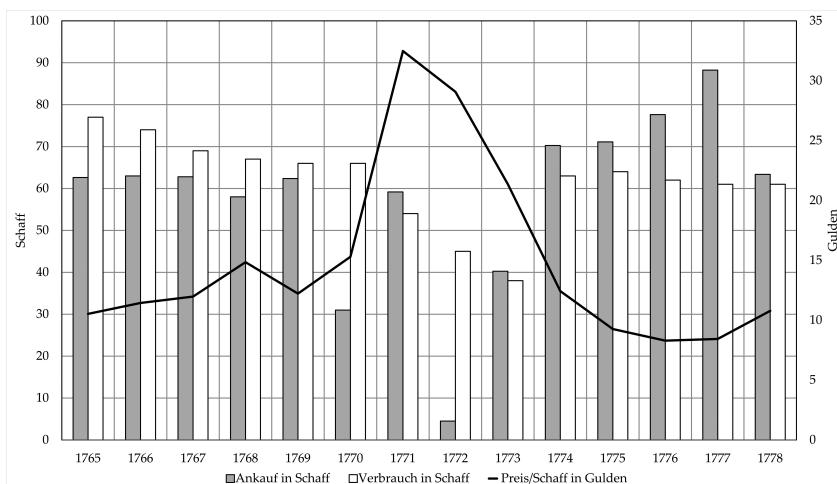


Abbildung 4: Preise, Ankauf und Verbrauch von Roggen, Bruderhaus Salzburg, 1765–1778.

Eigene Darstellung auf der Grundlage: Reith/Zechner/Knapp u.a., *Die Entwicklung*, S. 359.

Anm. zur Grafik: Ein Salzburger Schaff entsprach ca. 291 Liter.

61 Ebd., S. 362f.

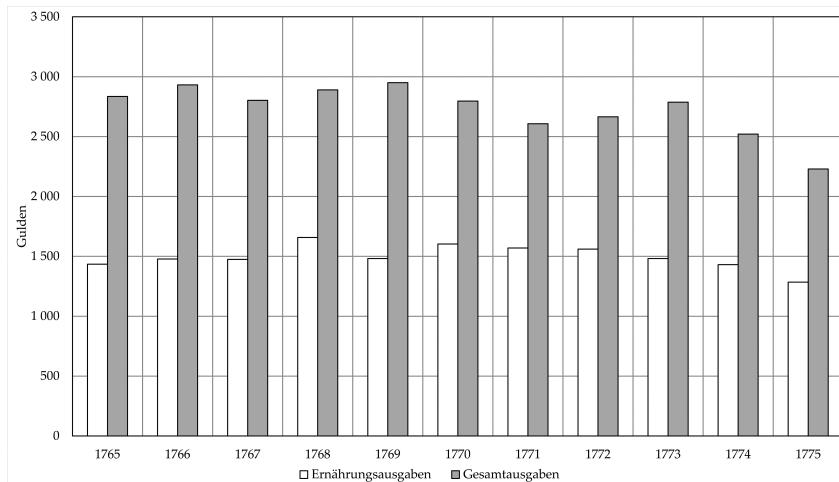


Abbildung 5: Jährliche Gesamtausgaben und Ernährungsausgaben der Salzburger Kaufmannsfamilie Spängler in Gulden, 1765–1776.

Eigene Darstellung auf der Grundlage: Stadtarchiv Salzburg (STARSBG), Privatarchiv 1172 und Pelzer-Reith, Lebensmittelkonsum, S. 180.

Einen seltenen Einblick in das Konsumieren privater Haushalte während einer Teuerungskrise liefern die Haushaltsbücher einer Salzburger Tuch- und Seidenhändlerfamilie, die für den Zeitraum der 1730er- bis 1780er-Jahre überliefert sind.⁶² Die Teuerung schlägt sich in den (notierten) Ausgaben dieser Oberschichtsfamilie nicht nieder, die Gesamtausgaben reduzierten sich sogar, während die Ernährungsausgaben stagnierten. Das ist nicht weiter überraschend, denn aufgrund der generell hohen Ausgaben für Ernährung (rund 1.500 bis 1.600 Gulden jährlich zu Beginn der 1770er-Jahre – vgl. Abb. 5) war der Anteil von Getreide und Brot verhältnismäßig gering.

62 Stadtarchiv Salzburg (STARSBG), Privatarchiv 1172; als Edition mit Datenbank verfügbar: Die Ausgabenbücher der Salzburger Kaufmannsfamilie Spängler von 1733 bis 1785 – digital. Hrsg. von Reinhold Reith und Georg Stöger unter Mitarbeit von Luisa Pichler-Baumgartner, Maria Johanna Falkner und Katharina Scharf. Salzburg 2019. <https://www.spaengler-haushaltsbuecher.at> (zuletzt aufgerufen am 10.3.2025). Vgl. zur Datenbank und zu den Haushaltsbüchern Reith, Reinhold/Stöger, Georg: Exploring and Presenting Eighteenth-Century Private Consumption. The Web Application Account Books Spängler Online. In: Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 109 (2022), S. 72–86 sowie Reith, Reinhold et al. (Hrsg.): Haushalten und Konsumieren. Die Ausgabenbücher der Salzburger Kaufmannsfamilie Spängler von 1733 bis 1785. Salzburg 2016.

Dennoch gibt es auch hier Hinweise auf Substitution: 1771 und 1772 wurde Reis in ungewöhnlich großen Mengen (rund je 150 Pfund im Gegensatz zu sonst 4 bis 30 Pfund jährlich) vermutlich aus Norditalien bezogen.⁶³

Erstaunlich wenig findet sich in den Quellen zu den von diesen beiden Krisen hervorgerufenen Konflikten. Insgesamt bekommt man einen Eindruck von einer relativen Konfliktabsenz und Kritiklosigkeit gegenüber der Obrigkeit, was möglicherweise durch den Einsatz substantieller Geldmittel erkauft wurde: Nach der Rückkehr zu ‚normalen‘ Preisen im Jahr 1773 schätzten die oberösterreichischen Landstände ihre Ausgaben für die Getreideankäufe in der Krise auf mehr als 500.000 Gulden (fl) und ihre Verluste auf rund 110.000 fl.⁶⁴ Auch 1816–1818 waren die obrigkeitlichen Ausgaben umfangreich: Man habe allein den Armen in Linz 10.000 fl und „ungefähr 5000 Laib Brodt“ gegeben, so ein zeitgenössischer Beobachter, der zwar „Unzufriedenheit“, aber kein Hervorbrechen offener Konflikte notierte.⁶⁵ Kanalisiert (und externalisiert?) wurden Konflikte offenbar ebenso durch die Identifikation von Sündenböcken, die außerhalb der obrigkeitlich-staatlichen Verantwortung situiert waren: 1816–1818 machte man die Witterung und Zölle,⁶⁶ besonders aber den ‚spekulativen‘ Handel, der teilweise mit der anti-jüdischen Zuschreibung des ‚Wuchers‘ verbunden wurde, verantwortlich.⁶⁷ Es habe sich, so ein Salzburger Beobachter 1817, um „eine eher gekünstelte, als aus dem Mangel entspringende Theuerung“ gehandelt, die durch das Agieren „nichtswürdige[r] Unternehmer“ verursacht wurde, von denen es einigen „nicht so [...] um Geldgewünste, sondern vielmehr um politische Reibungen“ gegangen sei.⁶⁸

Versuche zur Bestimmung von Kritikalität

Wie ‚kritisches‘ waren die Getreideteuerungen für die Gesellschaft – und welche Möglichkeiten gibt es, um diese Kritikalität zu ‚messen‘?⁶⁹ Im Folgenden

63 Pelzer-Reith, Birgit: Für 28 u Kölernes samt dem Kräb. Lebensmittelkonsum und Ernährung. In: Haushalten und Konsumieren. Die Ausgabenbücher der Salzburger Kaufmannsfamilie Spängler von 1733 bis 1785. Hrsg. von Reinhold Reith et al. Salzburg 2016. S. 179–201, hier S. 180, 192.

64 Kumpfmüller, Die Hungersnot, S. 120–123.

65 Stöger, Transformationen, S. 280.

66 Glossy, Als Salzburg, S. 806f.

67 SLA, Nachlass Felner, Nr. 21/Bd. 2, L7, 1 f.

68 STARSBG, Privatarchiv 1.129, Tagebücher Anton Corbinian Rauchenbichler 1817.

69 Vgl. Engels, Relevante Beziehungen, S. 32, 35.

verwenden wir als Indikatoren Reallöhne und demographische Daten – die Zahl der Todesfälle, aber auch der Geburten und Hochzeiten.⁷⁰ Reallöhne zeigen an, inwiefern sich die Kaufkraft während der Teuerung verringert hat – sie sind deshalb eine Möglichkeit der Annäherung an existentielle Not. Demographische Daten sind der gängigste Indikator zur Feststellung der Auswirkungen einer Teuerung, sie zeigen allerdings nur extreme Auswirkungen – das betrifft insbesondere Mortalitätskrisen.⁷¹

Der starke Anstieg der Getreidepreise in den frühen 1770er-Jahren und 1816–1818 bildete in Salzburg gleichzeitig auch Krisen der Kaufkraft. Allerdings fiel die Teuerung immer stärker aus als der Rückgang der Reallöhne, da andere Ausgaben nicht so stark anstiegen (vgl. Abb. 7). Das Beispiel der Teuerung von 1816–1818 in Salzburg – für die aufgrund der guten Quellenlage eine Rekonstruktion monatlicher Reallöhne möglich ist – verdeutlicht die Problemlage: 1812 hätten ungelerte Bauarbeiter mindestens 20 Tage pro Monat arbeiten müssen,⁷² um sich einen monatlichen ‚Warenkorb‘ (der die gesamten Pro-Kopf-Ausgaben pro Monat abbildet) leisten zu können. Dies entspricht den von der Forschung für die vorindustrielle Zeit größtenteils angenommenen 250 jährlichen Arbeitstagen.⁷³ Während der Teuerung stieg die Zahl der notwendigen Arbeitstage stark an: Im Oktober 1816 hätten ungelerte Bauarbeiter bereits 30 Tage pro Monat arbeiten müssen, um ihren Lebensunterhalt (im Sinne eines monatlichen Warenkorbes) sicherstellen zu können. Im Dezember stieg die Zahl der notwendigen Arbeitstage auf 33 an, und auf dem Höhepunkt der Krise im Mai/Juni 1817 wären sogar 36 Arbeitstage erforderlich gewesen. Erst im April 1818 reichten wieder 20 Arbeitstage pro Monat aus. Die Rechnung mit Monatswerten verdeutlicht erneut die Problematik und Unzulänglichkeit von Jahresdurchschnittspreisen bei der Bestimmung des Ausmaßes einer Krise, da Jahresdurchschnitte dazu führen können, dass der Höhepunkt der Krise unter-

70 Vgl. zu einer breiteren Diskussion möglicher Indikatoren für das Messen von Teuerungen und Hungerkrisen Krämer, Menschen, S. 273–351.

71 Vgl. Allen, Robert C.: *The British Industrial Revolution in Global Perspective*. Cambridge 2009; Ó Gráda, Cormac: *Famine. A Short History*. Princeton/Oxford 2009. S. 90–128.

72 Üblicherweise bezieht sich die Forschung auf (ungelernte) städtische Bauhandwerker, deren Löhne sich über die Zeit leichter systematisch erfassen lassen. Ihre Löhne sind zudem insofern aussagekräftig, weil städtische Taglöhner in Teuerungen potenziell besonders vulnerabel waren, da sie primär von ihrem Geldlohn abhingen. Naturale Lohnanteile waren bei ihnen – zumindest mit Blick auf die von uns verwendeten Daten – im behandelten Zeitraum kaum üblich. Vgl. zur Einordnung der Verdienstmöglichkeiten unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen bzw. Berufsgruppen in Krisenphasen auch Bengtsson, Living Standards, S. 47–49.

73 Allen, *The British Industrial Revolution*, S. 38.

schätzt und die Dauer der Rückkehr zu niedrigeren Preisen überschätzt wird (Abb. 6). Unsere Rechnung zeigt zudem, dass ungelernte Arbeiter zu weitreichenden Reduktionen bei den Ausgaben – wie ein Verzicht auf Fleisch (und auf andere Ausgaben, z.B. für Bekleidung), die Stundung von Mieten oder das Aufnehmen von Krediten – genötigt gewesen wären, sofern sie ohne andere Hilfsmaßnahmen mit ihrem Verdienst auskommen wollten resp. mussten. Bei den gelernten Bauhandwerkern war die Lage nicht so gravierend, aber dennoch hätten auch sie am Höhepunkt der Teuerung nur schwer zu erreichende 27 Taglöhne im Monat benötigt, um sich den vollen Warenkorb leisten zu können. Die theoretisch benötigten Arbeitstage berücksichtigen dabei noch nicht, inwiefern es überhaupt eine Nachfrage nach diesen Arbeitsleistungen gegeben hätte. Ein Salzburger notierte in seinem Tagebuch rückblickend auf das Jahr 1816, dass

„viele Gewerbe in das Steken gerathen [waren], und mehrere Meister von verschiedenen Handwerkern haben ihren Gesellen Feuerabend gegeben, auch viele Haushaltungen so wohl in der Stadt, als auf dem Lande haben sich mit ihren Dienstleuten gewaltig eingeschränkt, daher sich die Zahl der Dürftigen im(m)er vermehrte, und die Quellen, sich etwas zu verdienen(n)en, verminderten, ja Menschen, die sich sonst durch Erwerb, oder einer küm(m)erlichen Ein(n)ahme durchbrachten, in die Notwendigkeit versezt wurden, fremde Hilfe aufzusuchen.“⁷⁴

74 STARSBG, Privatarchiv 1.129, Tagebücher Anton Corbinian Rauchenbichler 1816.

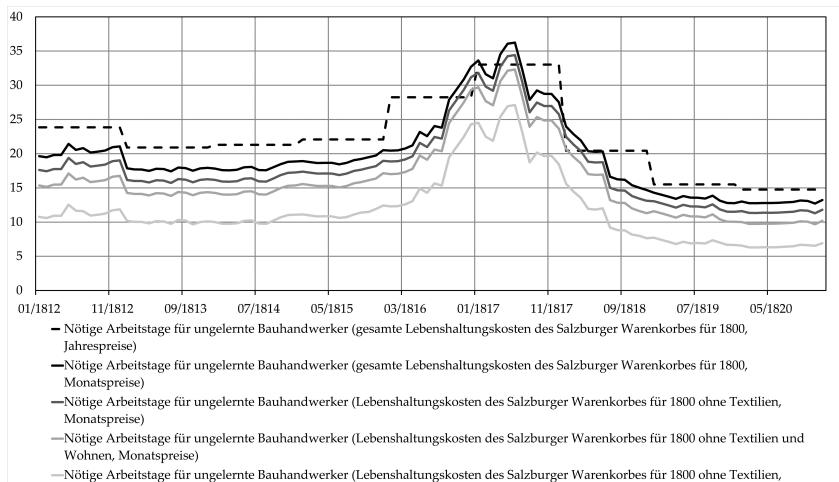


Abbildung 6: Notwendige Arbeitstage in Salzburg (Stadt), um einen (monatlichen) Warenkorb kaufen zu können, 1812–1820.

Eigene Darstellung auf der Grundlage: Königl.-Bairisches Salzach-Kreis-Blatt (1812–1816/17); Amts- und Intelligenzblatt (1816/17–1820); Salzburger Landesarchiv, Kreisamt Akten, Faszikel 661, 663–666 (1817–1820).

Anm. zur Grafik: Salzburger Warenkorb für 1800 sowie Inter- und Extrapolationen nach der Methode von Adelsberger et al., Austrian Urban Real Wages [in Vorbereitung], supplementary data, dataset 1.

Zu Mortalitätskrisen im Sinne eines 50-prozentigen Anstiegs der Todesfälle im Vergleich zum Normaljahr vor der Krise (d.h. Mittelwert der Jahre 6 bis 2 vor dem entsprechenden Jahr abzüglich des Maximal- und des Minimalwertes) kam es in der Stadt Salzburg im Zeitraum der von uns betrachteten Teuerungskrisen nicht.⁷⁵ 1772 stieg die Sterblichkeit noch um ca. 30 Prozent an, damit war es das Jahr mit der höchsten Sterberate nach der Mortalitätskrise der frühen 1740er-Jahre im Zuge der Österreichischen

75 Datenbasis sind die Matriken der drei Stadtpfarren, die online zugänglich sind unter Matricula-Online. <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/salzburg> (zuletzt aufgerufen am 10.3.2025);; vgl. zur Erläuterung der Methode Alfani, Guido: Plague in Seventeenth-Century Europe and the Decline of Italy: An Epidemiological Hypothesis. In: European Review of Economic History 17 (2013). S. 408–430, hier S. 417 und Alfani, Guido/Mocarelli, Luca/Strangio, Donatella: Italy. In: Famine in European History. Hrsg. von Guido Alfani und Cormac Ó Gráda. Cambridge et al. 2017. S. 25–47, hier S. 28.

Erbfolgekriege.⁷⁶ Es war auch die letzte Phase, in der die Sterblichkeit gemeinsam mit der Teuerung stark stieg (abseits der Napoleonischen Kriege). Ein Rückgang der Geburten ist hingegen nicht festzustellen, dafür aber ein Rückgang der Hochzeiten 1773 um 25 Prozent, 1774 sogar um 50 Prozent im Vergleich zum Normaljahr. Diese absoluten Tiefstwerte der Heiratszahlen im Untersuchungszeitraum zeigen eine schwere wirtschaftliche Krise an.

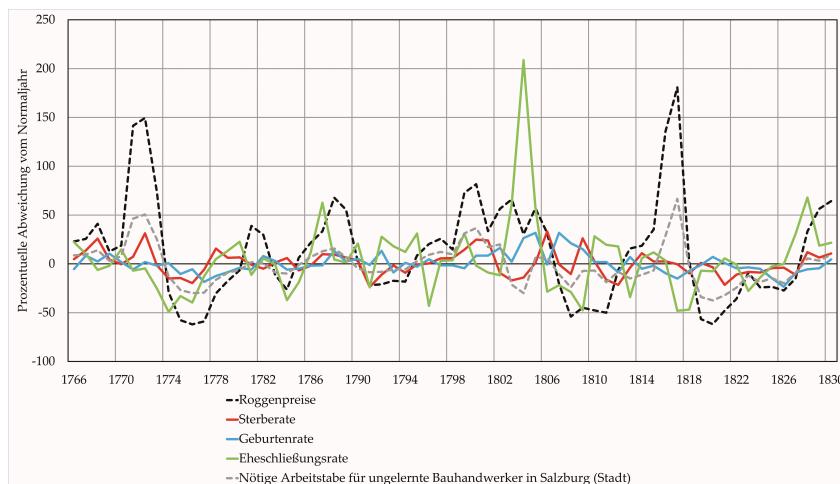


Abbildung 7: Roggenpreise, Reallöhne und demographische Indikatoren in der Zusammenschau, Stadt Salzburg, ca. 1760–1830.

Eigene Darstellung auf der Grundlage: Demographie: Elias Knapp, Datenbank der Todesfälle, Geburten und Eheschließungen in der Stadt Salzburg (Pfarren: Dom, St. Andrae, St. Blasius), 1760–1860; Reallöhne und Roggenpreise: Adelsberger et al., Austrian Urban Real Wages [in Vorbereitung], supplementary data, dataset 1.

Anm. zur Grafik: Angaben als prozentuelle Abweichung vom Normaljahr = Mittelwert der Jahre 6–2 davor ohne Maximal- und Minimalwert (Alfani-Methode).

Die bisherigen Interpretationen der Dimension und der Folgewirkungen dieser Teuerung in Salzburg sind zwiespältig. Der Demograph Kurt Klein

⁷⁶ Zahlen für 1742–1790 liefert Hübner, Lorenz: Beschreibung der hochfürstlich-erzbischöflichen Haupt- und Residenzstadt Salzburg und ihrer Gegenden verbunden mit ihrer ältesten Geschichte. Bd. 2. Salzburg 1793. S. 87–89.

sieht in der „Hungersnot“ 1770–1772 den Auslöser einer längerfristigen Bevölkerungskrise, die sich durch einen Rückgang der Bevölkerung des Landes um 4,5 Prozent zwischen 1772 und 1795 und um weitere 3 Prozent zwischen 1795 und 1806 manifestierte.⁷⁷ Die nach der Teuerung deutlich sinkenden und erst in den ersten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts wieder steigenden Geburtenraten in der Stadt Salzburg scheinen das zu bestätigen. Salzburger Lokal- und Regionalhistoriker haben – wie die hier präsentierten Daten unterstreichen – aber auch konstatiert, dass die demographischen Auswirkungen in Salzburg – zumindest in der Stadt Salzburg – wohl geringer gewesen sein dürften als in manchen angrenzenden Territorien.⁷⁸ In Oberösterreich sehen wir hier eine deutlich schwerere Mortalitätskrise, die allerdings wie in Salzburg nicht die Dimension der Krise der frühen 1740er-Jahre erreichte (vgl. dazu auch unseren Versuch einer räumlichen Analyse weiter unten).⁷⁹ In Linz z.B. stieg der Sterberate (d.h. Verstorbene pro tausend Einwohner:innen) bereits 1771 auf 48,29 und damit über das Niveau, das in Salzburg 1772 am Höhepunkt der Sterblichkeit erreicht wurde, und 1772 noch weiter auf 60,52. Als Ursache für die höhere Sterblichkeit in Linz können Infektionskrankheiten angenommen werden, die aber wahrscheinlich auch in Salzburg auftraten.⁸⁰ Direkte Belege dazu fehlen zwar in den Salzburger Matriken, doch wird in der regionalen Forschung regelmäßig auf eine parallel zur Teuerung ausgebrochene Pockenepidemie hingewiesen.⁸¹ Die Altersstruktur der 1772 in der Stadt Salzburg Verstorbenen würde dafür sprechen, denn am stärksten von der Übersterblichkeit waren Kinder betroffen, die am anfälligsten für die Pocken waren. Dieser Befund wäre auch insofern plausibel, weil gemäß bisheriger Forschungsergebnisse die Menschen in Hungerkrisen eher an Krankheiten als am Hunger selbst verstarben und für

77 Klein, Kurt: Bevölkerung und Siedlung. In: Geschichte Salzburgs. Stadt und Land. Hrsg. von Heinz Dopsch und Hans Spatzenegger. Bd. 2/Teil 2. Salzburg 1988. S. 1289–1360, hier S. 1308; so auch Veits-Falk, Zeit, S. 36.

78 Dopsch/Hoffmann, Salzburg, S. 349: „Trotzdem waren die Auswirkungen in weniger drastisch als in Bayern, Böhmen, Schlesien und Mähren, wo es zu schweren Hungernöten kam.“ Vgl. zur Dimension der Sterblichkeit im deutschsprachigen Raum z. B. auch Collet, Die doppelte Katastrophe, S. 107–109.

79 Siehe dazu die demographische Datensammlung in Lang, Erich: Sterbedaten in Oberösterreich von 1577 bis 1940. In: Mensch – Umwelt – Region. Beiträge zur oberösterreichischen Umweltgeschichte. Hrsg. von Ute Streitt und Alfred Weidinger. Linz 2023. S. 249–256.

80 Stöger, Transformationen, S. 279.

81 Vgl. Klein, Bevölkerung, S. 1308; Veits-Falk, Zeit, S. 36.

die 1770er Krise auch andernorts Pockenepidemien festgestellt wurden.⁸² Vergleichsdaten stehen prinzipiell auch für Wien zur Verfügung, diese sind aber aufgrund des starken (migrationsbedingten) Bevölkerungsanstieges im untersuchten Zeitraum schwierig zu interpretieren. Allein zwischen 1772 und 1777 soll die Zahl der Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt und der Vorstädte nach damaligem Gebietsstand um über 10.000 Personen gestiegen sein.⁸³ Der durchaus starke relative Anstieg der Todesfälle in der Teuerungsphase (1771 um 68% und 1772 um 80%) müsste dementsprechend differenzierter untersucht werden, zumal in Wien die Teuerung deutlich niedriger ausgefallen ist als in Salzburg und in Wien gleichzeitig zur Übersterblichkeit eine merkliche Steigerung der Geburten festzustellen ist.⁸⁴

Für die Krise 1816–1818 ist schließlich überhaupt kein Anstieg der Todesfälle mehr zu erkennen, obwohl es sich vermutlich um eine der schwerwiegendsten Getreideteuerung in Salzburg in der gesamten Neuzeit handelte. Bei angenommenen etwa 10.000 Einwohner:innen im Gebiet der drei Stadtpfarren (Einheimische und Fremde) lag die Sterberate 1817 bei 31,3 und damit niedriger als in den Jahren zuvor (1808–1815 32,7 und 1816 32,7), im Jahr 1818 lag die Sterberate mit 29 sogar noch niedriger. Dennoch gab es demographische Auswirkungen: Die Zahl der Geburten ging zurück – während zwischen 1808 und 1815 die Geburtenrate im Durchschnitt bei 29,4 lag, war sie 1816 auf 26,3 und 1817 auf 24,7 gesunken (das entspricht einem Rückgang von etwa 15% im Vergleich zum Normaljahr), und es dauerte Jahre, bis das Vorkrisenniveau wieder erreicht war. Auch die Anzahl der Eheschließungen (1808–1815 6,4) hat sich signifikant verändert: Von 7,1 im Jahr 1816 sank die Heiratsrate auf etwa 3,5 in den Jahren 1817 und 1818. Die Krise 1816–1818 führte also nicht zu einer Mortalitätskrise, aber sie verursachte erheblichen wirtschaftlichen Stress, der sich negativ auf die Fruchtbarkeit und die Möglichkeiten zu Eheschließungen auswirkte. Das Absinken der Anzahl der Eheschließungen um 50 Prozent in beiden Teuerungen belegt deren Auswirkungen auf die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Bevölkerung. Wenn wir den Blick auf andere Städte werfen, dann sehen wir ein ähnliches Bild wie in Salzburg: Weder in Linz noch in Wien kam es 1816/17 zu auffälligen Veränderungen der Sterblichkeit. In Wien zeigt auch

82 Collet, Die doppelte Katastrophe, S. 104.

83 Weigl, Andreas: Demographischer Wandel und Modernisierung in Wien. Wien 2000. S. 54f.

84 Vgl. zu Wien ebd., S. 364–366.

die Entwicklung der Geburtenzahlen in diesen Phasen keine krisenhafte Abweichung.⁸⁵

Auf der Basis von für Oberösterreich vorliegenden demographischen Daten ist es möglich, eine überregional vergleichende Perspektive aufzuwerfen.⁸⁶ Für eine Annäherung an die räumliche Verteilung von Übersterblichkeit und damit möglicherweise auch an Getreide-Kritikalität für das Land Oberösterreich in den Jahren 1772/73 und 1816/17 wurden die prozentualen Abweichungen der Sterbefälle vom „Normaljahr“ (analog zum oben umrissenen Prozedere) errechnet und in zwei Karten dargestellt (Abb. 8.1 und 8.2).

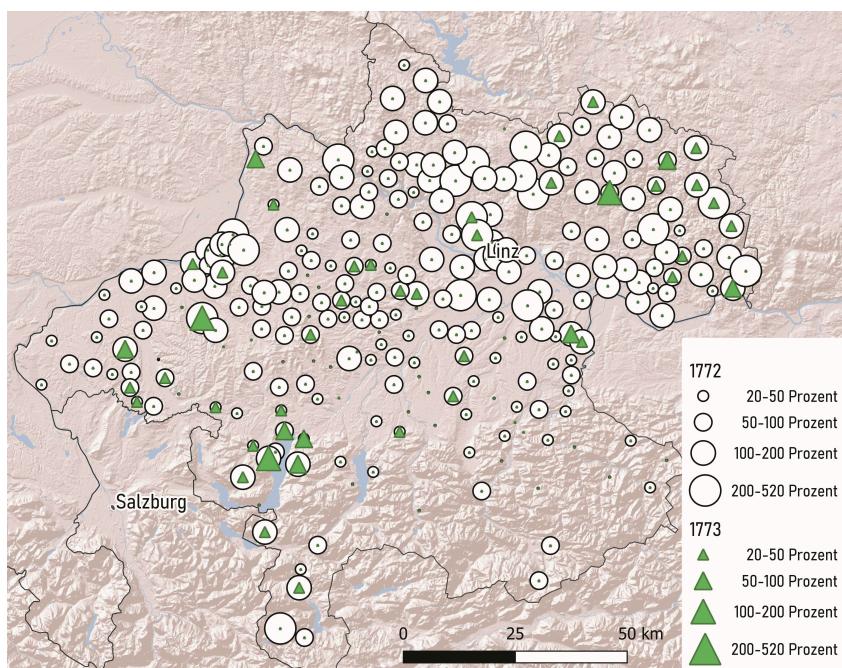


Abbildung 8.1: Abweichungen der Sterbefälle in Oberösterreich vom „Normaljahr“ in Prozent, 1772/73. Eigene Darstellung; Hintergrund: Esri.

85 Für Wien berechnet nach ebd.

86 Die folgende Auswertung basiert auf der Datenbank Sterbefälle in Oberösterreich (Version 11.3.2024), <http://www.statistik-ooe.at> (zuletzt aufgerufen am 26.8.2024). Wir danken Erich Lang herzlich für die Überlassung der Rohdaten; vgl. zum Projekt und Datenbestand Lang, Sterbedaten in Oberösterreich.

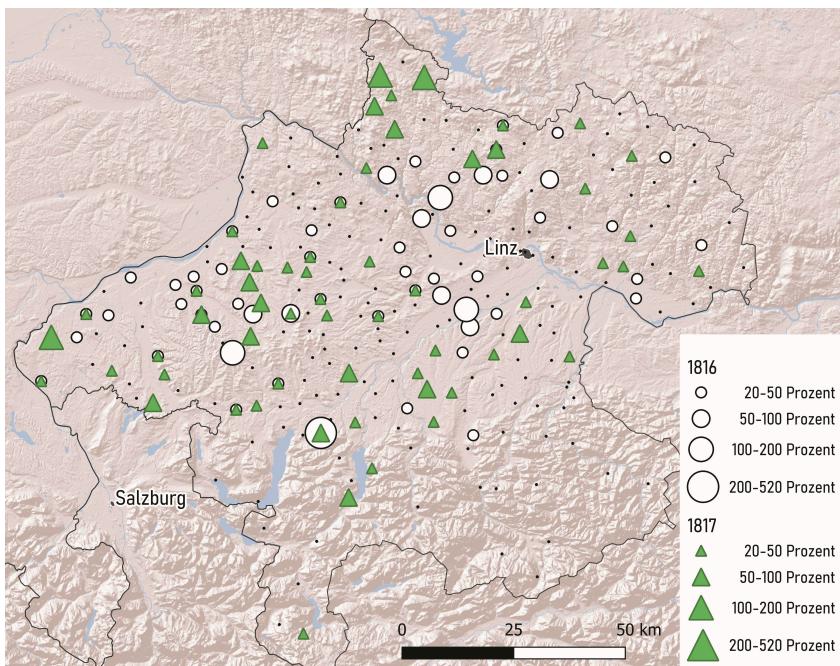


Abbildung 8.2: Abweichungen der Sterbefälle in Oberösterreich vom „Normaljahr“ in Prozent, 1816/17. Eigene Darstellung; Hintergrund: Esri.

Von den gegenwärtig rund 480 oberösterreichischen Pfarren bestanden in den 1770er-Jahren (bzw. gibt es für diesen Zeitraum Daten aus) ca. 260 Pfarren; für die 1810er-Jahre liegt die Zahl bei 390 Pfarren. Aus methodischen Gründen werden nur Pfarren berücksichtigt, die 30 und mehr Sterbefälle im Jahr 1760 bzw. 1805 verzeichneten, das sind somit für 1760 ca. 160 und für 1805 ca. 260 Pfarren. In den Karten sind die Pfarren, die in bevölkerungsärmeren Gegenden oft sehr große Flächen (und mehrere Gemeinden) abdeckten, als geometrisches Zentrum (Zentroid) der (heutigen) Pfarrgebiete verortet, somit ermöglichen sie nur eine ungefähre räumliche Zuordnung. Die Kreise verorten die über 20% liegenden Abweichungen für die Jahre 1772 und 1816 (die Punkte stehen für Pfarren mit unter 20% liegenden Werten), die Dreiecke zeigen die Abweichungen für die jeweiligen Folgejahre (1773 und 1817). Auf den ersten Blick sieht man deutliche Unterschiede zwischen den beiden Teuerungskrisen und räumlich divergierende Impacts: Für 1772/73 zeigt sich eine omnipräsente Übersterblichkeit, hingegen ereignete sich 1816/17 in wesentlich geringerem Maß eine Sterb-

lichkeitskrise und die Übersterblichkeit war regional sichtlich weniger verbreitet. Die 1770er Krise manifestierte sich bei den Sterbefällen schwerpunktmäßig im nördlich, Richtung Böhmen gelegenen Mühlviertel, im Linzer Zentralraum (aber ohne Linz) und im Innviertel. 1772 fällt eine deutliche höhere Sterblichkeit in ländlich-peripheren Regionen wie dem Mühlviertel und dem Salzkammergut auf, anders als in landwirtschaftlichen Gunstlagen wie dem Traunviertel. Auch im Folgejahr dominierte die Übersterblichkeit eher in peripheren Lagen, was auf Versorgungsdefizite zurückgeführt werden könnte. Im Gegensatz dazu lassen das Jahr ohne Sommer⁸⁷ 1816 wie auch das Folgejahr nur in einzelnen Orten eine Sterblichkeitskrise erkennen, die sich wiederum im ländlichen Raum manifestierte; der Linzer Zentralraum weist, wie auch viele Pfarren im Rest des Landes, keine markante Übersterblichkeit auf. Diese erste Annäherung macht deutlich, dass es mehr vergleichende und räumlich-differenzierende Untersuchungen benötigt, um die Bedingungen zu analysieren, unter denen Krisen stattfanden oder eben nicht stattfanden. Demographische Massendaten wie im Falle Oberösterreichs würden unseres Erachtens einen wichtigen Ausgangspunkt für die Auswahl von Fallbeispielen bilden, mit denen das Verschwinden⁸⁸ der klassischen Hungersnöte und Mortalitätskrisen im 19. Jahrhundert und die Frage nach den zugrundeliegenden Ursachen zielgerichtet untersucht werden könnten.

Wie lässt sich der Befund einer Entkopplung von Getreidepreisen und Todesfällen und einer tendenziell abnehmenden Kritikalität bzw. Vulnerabilität – bemessen an den demographischen Auswirkungen – erklären (vgl. Abb. 7)? Für dieses Verschwinden der Hungerkrisen in Europa (abseits von Kriegen) einzelne Faktoren auszumachen und Kausalitäten herzustellen, erscheint problematisch, vieles deutet eher darauf hin, dass ein Zusammenwirken von sehr unterschiedlichen demographischen, wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen diese Entwicklung bedingt hat.⁸⁷ Inwiefern setzten also auch in Österreich langfristige Adoptionsprozesse ein, die international als Ursachen für das Ende der Hungerkrisen in Europa diskutiert werden?⁸⁸

87 Ljungqvist/Seim/Collet, *Famines*, S. 16.

88 Zusammenfassend zu den Faktoren vgl. Vanhaute, *Famines*, S. 228; Vanhaute, Eric/Paping, R.F.J./Ó Gráda, Cormac: *The European Subsistence Crisis of 1845–1850. A Comparative Perspective*. In: *When the potato failed. Causes and effects of the „last“ European subsistence crisis, 1845–1850*. Hrsg. von Cormac Ó Gráda, Richard Paping und Eric Vanhaute. Turnhout 2007. S. 15–40, hier S. 36; Collet, Dominik/Krämer, Daniel: Germany, Switzerland and Austria. In: *Famine in European History*. Hrsg. von Guido Alfani und Cormac Ó Gráda. Cambridge et al. 2017. S. 101–118, hier S. 112f; Barrett, Christopher/Lentz, Erin C.: Hunger and Food Insecurity. In: *The Oxford Handbook of*

Auch in den einzelnen Forschungsbeiträgen zu Österreich wurden z.B. Steigerungen in der landwirtschaftlichen Produktion, Verbesserungen im Transportwesen, der Langerhaltung⁸⁹ sowie der Marktintegration⁹⁰ für diese Entwicklung verantwortlich gemacht – allerdings wurde dies bisher noch nicht systematisch mit empirischen Studien untersucht: Inwiefern erweiterten die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion und Agrarrevolution(en) und eine voranschreitende Marktintegration den Nahrungsmittel Spielraum der Bevölkerung? Bewirkte die Ausweitung der Informationsinfrastruktur eine Veränderung der Handlungsspielräume und Handlungsstrategien für die unterschiedlichen Akteure? Deuten die Bevölkerungsentwicklung und die Entwicklung des materiellen Lebensstandards auf eine Verbesserung der allgemeinen Lebensbedingungen hin? Inwiefern kam es zu entsprechenden Verbesserungen in der Unterstützung von Armen, insbesondere durch Auspeisungen oder bürgerliches Engagement?⁹¹

Zusammenfassung

Getreide war in der Vormoderne eine zentrale städtische Ressource, weil die Ernährung der breiten Bevölkerung durch Getreide bzw. Brot dominiert war. Die Kritikalität der Ressource manifestierte sich in Versorgungskrisen, bei denen die verfügbaren Getreidemengen zurückgingen und die Preise anstiegen – dies zeigte sich besonders bei extraterritorialen Abhängigkeiten, die den Regelfall für die untersuchten Städte Salzburg und Linz darstellten. Somit bildeten die räumlichen Beziehungen eine zentrale Determinante der Kritikalität, weil sie die Rahmenbedingungen für den Zugang zum Getreide und die Verteilung desselben schufen und damit gleichzeitig die Preisentwicklung maßgeblich beeinflussten. Die zu versorgenden Städte konnten günstig liegen – z.B. an Wasserwegen, die mit Getreideüberschussgebieten verbunden waren – oder ungünstig – etwa durch territoriale Grenzen von Liefergebieten getrennt.

the Social Science of Poverty. Hrsg. von David Brady und Linda M. Burton. Oxford 2016. S. 602–622, hier S. 611; Ljungqvist/Seim/Collet, Famines, S. 15 f.

89 Nussbaumer, Vergessene Zeiten, S. 73.

90 Stöger, Transformationen, S. 285, 289.

91 Diese weiterführenden Fragen nimmt die Dissertation von Elias Knapp am Beispiel der Stadt Salzburg auf und fragt danach, inwiefern die angesprochenen und oft diskutierten Entwicklungen für Salzburg als Erklärung für das Verschwinden der Hungerkrisen plausibel sind.

Das Handeln der Obrigkeiten in den Hungerkrisen war tendenziell reaktiv – bei steigenden Preisen wurden Exportverbote verhängt, Höchstpreise festgesetzt und Getreideankäufe getätigt. Dies veränderte sich bis zur Krise 1816–1818 hin zu einem stärker präventiv ausgerichteten Handeln, dazu kamen umfangreichere gesellschaftliche Unterstützungsstrukturen. Das Handeln von Individuen in der Kritikalität divergierte, da sozioökonomisch schlechter Gestellte stärker betroffen waren und geringere Handlungsmöglichkeiten hatten – für die ‚labouring poor‘ bildete selbst die Teuerung 1816–1818 noch eine schwere sozioökonomische Krise, die zu Substitution, zum Sparen und zur Aufnahme von Krediten nötigte.

Weitergedacht könnte versucht werden, die Kritikalität einer Teuerungskrise über die Reallohnentwicklung und über demographische Indikatoren zu messen. Zumindest aus dieser Perspektive kann für die Städte Linz und Salzburg eine Reduktion von Kritikalität in der städtischen Getreideversorgung konstatiert werden: Beide betrachtete Teuerungskrisen waren keine Hungerkrisen im Sinne einer Mortalitätskrise mit einem Anstieg der Todesfälle um 50 Prozent oder mehr. Einen starken Impact auf die Reallöhne (und damit auf die kurz- und mittelfristigen sozioökonomischen Rahmenbedingungen für Stadtbewohner:innen) gab es dennoch. Potenzial hätte auch ein stärkerer Fokus auf Fragen der Räumlichkeit und der räumlichen Unterschiede.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Rekurrente Teuerungen – Fluktuation der Roggenpreise in Salzburg (Stadt) und Wien, 1680–1820. Eigene Darstellung auf der Grundlage: Zechner/Knapp/Adelsberger, Prices, supplementary data.

Abbildung 2: Roggenpreise in Salzburg (Stadt) und Wien, Juli 1769 bis Dezember 1774 (in Gramm Silber/Liter). Eigene Darstellung auf der Grundlage: Salzburg: Archiv der Erzabtei St. Peter, Kasten-Amts-Rechnungen (1769/70–1774/75); Stadtarchiv Salzburg, Archiv der städtischen Stiftungen, Buchförmige Archivalien, Rechnungen des Bruderhauses, Nr. 986–991 (1769–1774); Wien: Zechner/Knapp/Adelsberger, Prices; Přibram, Materialien zur Geschichte, S. 392.

Abbildung 3: Roggenpreise Salzburg (Stadt) und Wien, Juli 1815 bis Dezember 1818 (in Gramm Silber/Liter). Eigene Darstellung auf der Grundlage: Salzburg: Königl.-Bairisches Salzach-Kreis-Blatt (1812–1816/17); Amts- und Intelligenzblatt (1816/17–1820); Salzburger Landesarchiv, Kreisamt Akten, Faszikel 661, 663–666 (1817–1820); Wien: Zechner/Knapp/Adelsberger, Prices; Linz: Stöger, Transformationen, S. 284–286; Linzer Zeitung, Amtsblatt (1816–1818).

Abbildung 4: Preise, Ankauf und Verbrauch von Roggen, Bruderhaus Salzburg, 1765–1778. Eigene Darstellung auf der Grundlage: Reith/Zechner/Knapp u.a., Die Entwicklung, S. 359.

Abbildung 5: Jährliche Gesamtausgaben und Ernährungsausgaben der Salzburger Kaufmannsfamilie Spängler in Gulden, 1765–1776. Eigene Darstellung auf der Grundlage: Stadtarchiv Salzburg (STARSBG), Privatarchiv 1172 und Pelzer-Reith, Lebensmittelkonsum, S. 180.

Abbildung 6: Notwendige Arbeitstage in Salzburg (Stadt), um einen (monatlichen) Warenkorb kaufen zu können, 1812–1820. Eigene Darstellung auf der Grundlage: Königl.-Bairisches Salzach-Kreis-Blatt (1812–1816/17); Amts- und Intelligenzblatt (1816/17–1820); Salzburger Landesarchiv, Kreisamt Akten, Faszikel 661, 663–666 (1817–1820).

Abbildung 7: Roggenpreise, Reallöhne und demographische Indikatoren in der Zusammenschauplatz, Stadt Salzburg, ca. 1760–1830. Eigene Darstellung auf der Grundlage: Demographie: Elias Knapp, Datenbank der Todesfälle, Geburten und Eheschließungen in der Stadt Salzburg (Pfarren: Dom, St. Andrae, St. Blasius), 1760–1860; Reallöhne und Roggenpreise: Adelsberger et al., Austrian Urban Real Wages [in Vorbereitung], supplementary data, dataset 1.

Abbildung 8.1: Abweichungen der Sterbefälle in Oberösterreich vom „Normaljahr“ in Prozent, 1772/73. Eigene Darstellung; Hintergrund: Esri.

Abbildung 8.2: Abweichungen der Sterbefälle in Oberösterreich vom „Normaljahr“ in Prozent, 1816/17. Eigene Darstellung; Hintergrund: Esri.

Quellenverzeichnis

Archivquellen

Stadtarchiv Salzburg (STARSBG)

Archiv der städtischen Stiftungen, Buchförmige Archivalien, Rechnungen des Bruderhauses, Nr. 986–991 (1769–1774).

Privatarchiv 1172 und 1.129.

Oberösterreichisches Landesarchiv

Landschaftsakten, Sch. 930.

Salzburger Landesarchiv (SLA)

Geheimes Archiv, XXVI/25.

Generalkreiskommissariat, Generale, B§ 27.

Kreisamt Akten, Faszikel 661 und 663–666 (1817–1820).

Nachlass Felner, Nr. 21/Bd. 2, L7.

Elias Knapp und Georg Stöger

Elias Knapp, Datenbank der Todesfälle, Geburten und Eheschließungen in der Stadt Salzburg (Pfarren: Dom, St. Andrae, St. Blasius), 1760–1860.
[Salzburger] Amts- und Intelligenzblatt (1816/17–1820).
Königl.-Bairisches Salzach-Kreis-Blatt (1812–1816/17).
Linzer Zeitung (1816–1818).

Gedruckte Quellen

Hübner, Lorenz: Beschreibung der hochfürstlich-erzbischöflichen Haupt- und Residenzstadt Salzburg und ihrer Gegenden verbunden mit ihrer ältesten Geschichte. Bd. 2. Salzburg 1793.

Jahres-Bericht der Handels- und Gewerbekammer für das Herzogthum Salzburg [...]. Salzburg 1852.

Tettinek, Johann: Die Theuerungs-Polizei. Systematische Darstellung der zur Vorsorge gegen die Theuerung erlassenen k. k. österr. Gesetze und Verordnungen [...]. Salzburg 1847.

Weilmeyr, Franz X.: Salzburg, Die Hauptstadt des Salzach-Kreises. Ein Hand- und Addreß-Buch für Jedermann [...]. Salzburg 1813.

Digitale Ressourcen

Die Ausgabenbücher der Salzburger Kaufmannsfamilie Spängler von 1733 bis 1785 – digital. Hrsg. von Reinhold Reith und Georg Stöger unter Mitarbeit von Luisa Pichler-Baumgartner, Maria Johanna Falkner und Katharina Scharf. Salzburg 2020. <https://www.spaengler-haushaltsbuecher.at> (zuletzt aufgerufen am 10.3.2025).

Matricula-Online. <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/salzburg> (zuletzt aufgerufen am 10.3.2025).

Datenbank Sterbefälle in Oberösterreich (Version 11.3.2024), <http://www.statistik-ooe.at> (zuletzt aufgerufen am 26.8.2024).

Literaturverzeichnis

Abel, Wilhelm: Massenarmut und Hungerkrisen im vorindustriellen Europa. Versuch einer Synopsis. Hamburg/Berlin 1974.

Adelsberger, Michael et al.: Austrian Urban Real Wages: Vienna, Salzburg and Rattenberg, c. 1440–1850. In: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte [im Druck].

- Albrecht, Jonas: Between Moral and Market Economies. Regulating Bread in Vienna, 1775–1885. Phil. Diss. Universität Linz 2021.
- Alfani, Guido: Plague in Seventeenth-Century Europe and the Decline of Italy. An Epidemiological Hypothesis. In: European Review of Economic History 17 (2013). S. 408–430.
- Alfani, Guido/Ó Gráda, Cormac (Hrsg.): Famine in European History. Cambridge et al. 2017.
- Alfani, Guido/Ó Gráda, Cormac: The Timing and Causes of Famines in Europe. In: Nature Sustainability 1/6 (2018). S. 283–288.
- Alfani, Guido/Mocarelli, Luca/Strangio, Donatella: Italy. In: Famine in European History. Hrsg. von Guido Alfani und Cormac Ó Gráda. Cambridge et al. 2017. S. 25–47.
- Allen, Robert C.: The British Industrial Revolution in Global Perspective. Cambridge 2009.
- Barles, Sabine: Urban Metabolism. In: Concepts of urban-environmental history. Hrsg. von Sebastian Haumann, Martin Knoll und Detlev Mares. Bielefeld 2020. S. 109–124.
- Barrett, Christopher/Lentz, Erin C.: Hunger and Food Insecurity. In: The Oxford Handbook of the Social Science of Poverty. Hrsg. von David Brady und Linda M. Burton. Oxford 2016. S. 602–622.
- Behrisch, Lars: Die Berechnung der Glückseligkeit. Statistik und Politik in Deutschland und Frankreich im späten Ancien Régime. Ostfildern 2016.
- Behrisch, Lars: Hungerkrise und Statistik im späten 18. Jahrhundert. Lippe und Bayern im Vergleich. In: Westfälische Forschung 71 (2021). S. 17–45.
- Behrisch, Lars: Statistics and Politics in the 18th Century. In: Historical Social Research 41 (2016). S. 238–257.
- Bengtsson, Tommy: Living Standards and Economic Stress. In: Life under Pressure. Mortality and Living Standards in Europa and Asia, 1700–1900. Hrsg. von Tommy Bengtsson et al. Cambridge, Mass./London 2004. S. 27–59.
- Camenisch, Chantal: Getreidepreisreihen als Indikatoren für Marktintegration und die räumliche Ausdehnung von Subsistenzkrisen in Europa vom 14. bis zum 16. Jahrhundert. In: Annales Mercaturae. Jahrbuch für internationale Handelsgeschichte 5 (2019). S. 91–115.
- Camenisch, Chantal: Endlose Kälte. Witterungsverlauf und Getreidepreise in den Burgundischen Niederlanden im 15. Jahrhundert. Basel 2015.
- Collet, Dominik: Die doppelte Katastrophe. Klima und Kultur in der europäischen Hungerkrise 1770–1772. Göttingen 2019.
- Collet, Dominik/Krämer, Daniel: Germany, Switzerland and Austria. In: Famine in European History. Hrsg. von Guido Alfani und Cormac Ó Gráda. Cambridge et al. 2017. S. 101–118.
- Curtis, Daniel R.: Coping with Crisis. The Resilience and Vulnerability of Pre-Industrial Settlements. Aldershot 2014.

- Derflinger, Antonia: Die grosse Getreideteuerung von 1770–1774 in Salzburg. Phil. Diss. Universität Graz 1945.
- Dopsch, Heinz/Hoffmann, Robert: Salzburg. Die Geschichte einer Stadt. 2. Auflage. Salzburg 2008.
- Engels, Jens Ivo: Relevante Beziehungen. Vom Nutzen des Kritikalitätskonzepts für Geisteswissenschaftler. In: Was heißt Kritikalität? Hrsg. von Jens Ivo Engels und Alfred Nordmann. Bielefeld 2018. S. 17–46.
- Engler, Steven: Hungersnot – Bekannte Theorien und neue Analysemodelle. In: Handeln in Hungerkrisen. Neue Perspektiven auf soziale und klimatische Vulnerabilität. Hrsg. von Dominik Collet, Thore Lassen und Ansgar Schanbacher. Göttingen 2012. S. 67–83.
- Fontaine, Laurence/Schlumbohm, Jürgen: Household Strategies for Survival. An Introduction. In: International Review of Social History 45 (2000). S. 1–17.
- Gailus, Manfred: Art. Hungerkrisen und -revolten. In: Enzyklopädie der Neuzeit. Bd. 5. Stuttgart/Weimar 2007. Sp. 711–723.
- Gierlinger, Sylvia: Food and feed supply and waste disposal in the industrialising city of Vienna (1830–1913). A special focus on urban nitrogen flows. In: Regional environmental change 15/2 (2015). S. 317–327.
- Glossy, Karl: Als Salzburg wieder an Österreich kam. Vertrauliche Berichte. In: Österreichische Rundschau. Mitteleuropäische Politik, Kultur und Wirtschaft 17/1–2 (1921). S. 804–809.
- Göttmann, Frank: Art. Getreide. In: Enzyklopädie der Neuzeit. Bd. 4. Stuttgart/Weimar 2006. Sp. 779–787.
- Groebner, Valentin: Ökonomie ohne Haus. Zum Wirtschaften armer Leute in Nürnberg am Ende des 15. Jahrhunderts. Göttingen 1993.
- Haumann, Sebastian: Kritische Rohstoffe. In: Was heißt Kritikalität? Hrsg. von Jens Ivo Engels und Alfred Nordmann. Bielefeld 2018. S. 97–122.
- Klein, Kurt: Bevölkerung und Siedlung. In: Geschichte Salzburgs. Stadt und Land. Hrsg. von Heinz Dopsch und Hans Spatzenegger. Bd. 2/Teil 2. Salzburg 1988. S. 1289–1360.
- Krämer, Daniel: „Menschen grasten nun mit dem Vieh“. Die letzte grosse Hungerkrise der Schweiz 1816/17. Mit einer theoretischen und methodischen Einführung in die historische Hungerforschung. Basel 2015.
- Kumpfmüller, Josef: Die Hungersnot von 1770 bis 1772 in Österreich. Phil. Diss. Universität Wien 1969.
- Landsteiner, Erich: Wenig Brot und saurer Wein? Kontinuität und Wandel in der zentraleuropäischen Ernährungskultur im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts. In: Kulturelle Konsequenzen der Kleinen Eiszeit. Hrsg. von Wolfgang Behringer, Hartmut Lehmann und Christian Pfister. Göttingen 2005. S. 87–147.
- Lang, Erich: Sterbedaten in Oberösterreich von 1577 bis 1940. In: Mensch – Umwelt – Region. Beiträge zur oberösterreichischen Umweltgeschichte. Hrsg. von Ute Streitt und Alfred Weidinger. Linz 2023. S. 249–256.

- Lassen, Thore: Hungerkrisen. Genese und Bewältigung von Hunger in ausgewählten Territorien Nordwestdeutschland 1690–1750. Göttingen 2016.
- Ljungqvist, Fredrik Charpentier/Seim, Andrea/Collet, Dominik: Famines in Medieval and Early Modern Europe – Connecting Climate and Society. In: WIREs Climate Change 15/1 (2024). <https://doi.org/10.1002/wcc.859> (zuletzt aufgerufen am 26.8. 2024).
- Nussbaumer, Josef: Vergessene Zeiten in Tirol. Lesebuch zur Hungergeschichte einer europäischen Region. Innsbruck 2000.
- Ó Gráda, Cormac: Famine. A Short History. Princeton/Oxford 2009.
- Pelzer-Reith, Birgit: *Für 28 u Kölbernes samt dem Kräb.* Lebensmittelkonsum und Ernährung. In: Haushalten und Konsumieren. Die Ausgabenbücher der Salzburger Kaufmannsfamilie Spängler von 1733 bis 1785. Hrsg. von Reinhold Reith, Luisa Pichler-Baumgartner, Georg Stöger und Andreas Zechner. Salzburg 2016. S. 179–201.
- Pfister, Christian/White, Sam: A Year Without a Summer. In: Palgrave Handbook for Climate History. Hrsg. von Sam White, Christian Pfister und Franz Mauelshagen. London 2018. S. 551–561.
- Post, John D.: The Mortality Crises of the Early 1770s and European Demographic Trends. In: Journal of Interdisciplinary History 21 (1990). S. 29–62.
- Post, John D.: Food Shortage, Climatic Variability, and Epidemic Disease in Preindustrial Europe: The Mortality Peak in the Early 1740s. Ithaca et al. 1985.
- Post, John D.: The Last Great Subsistence Crisis in the Western World. Baltimore 1977.
- Pribram, Alfred Francis: Materialien zur Geschichte der Preise und Löhne in Österreich. Band 1. Wien 1938.
- Rankl, Helmut: Das Getreide Land Altbayern um 1800. Produktion, Konsum, Binnen- und Außenhandel. In: Wirtschaftslandschaften in Bayern. Studien zur Entstehung und Entwicklung ökonomischer Raumstrukturen vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert. Hrsg. von Helmut Flachenecker und Rolf Kiessling. München 2010. S. 331–394.
- Reith, Reinhold/Stöger, Georg: Exploring and Presenting Eighteenth-Century Private Consumption. The Web Application Account Books Spängler Online. In: Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 109 (2022). S. 72–86.
- Reith, Reinhold et al.: Die Entwicklung der Preise für Lebensmittel und Verbrauchsgüter anhand der Rechnungsbücher des Bruderhauses St. Sebastian in Salzburg (1670 bis 1800). In: Salzburg Archiv. Schriftenreihe des Vereins Freunde der Salzburger Geschichte 37 (2019). S. 351–397.
- Reith, Reinhold et al. (Hrsg.): Haushalten und Konsumieren. Die Ausgabenbücher der Salzburger Kaufmannsfamilie Spängler von 1733 bis 1785. Salzburg 2016.
- Schenk, Gerrit Jasper: Rezension von: Dominik Collet, Die doppelte Katastrophe. Klima und Kultur in der europäischen Hungerkrise 1770–1772. Göttingen 2019. In: Archiv für Kulturgeschichte 102/1 (2020). S. 238–239.
- Schenk, Gerrit Jasper/Stephanie Eifert: „Kritische Infrastrukturen“ als Ergebnisse individueller und kollektiver Kritikalitätszumessungen – ein Ansatz für die Mediävistik? In:

- Was heißt Kritikalität? Hrsg. von Jens Ivo Engels und Alfred Nordmann. Bielefeld 2018. S. 47–96.
- Schmidt, Stefan: Das Jahr ohne Sommer. Entwicklung einer Hungerkrise in Mitteleuropa und eine Betrachtung des klimatischen Verlaufs der Jahre 1816 und 1817 in Salzburg. Phil. Diplomarbeit. Universität Salzburg 2016.
- Stöger, Georg: Urban Environmental Infrastructure in the Eastern Alpine Region (Sixteenth to Eighteenth Century). In: Environment and Infrastructure: Challenges, Knowledge and Innovation from the Early Modern Period to the Present. Hrsg. von Giacomo Bonan und Katia Occhi. Berlin/Boston 2023. S. 39–58.
- Stöger, Georg: Transformationen städtischer Umwelt. Das Beispiel Linz, 1700 bis 1900. Wien/Köln/Weimar 2021.
- Van Bavel, Bas et al.: Disasters and History. The Vulnerability and Resilience of Past Societies. Cambridge 2020.
- Vanhaute, Eric: Famines. Causes and Impact. In: The Routledge Handbook on Food and Nutrition Security. Hrsg. von Bill Pritchard, Rodomiro Ortiz und Meera Shekar. Abingdon/New York 2016. S. 227–239.
- Vanhaute, Eric/Paping, R.F.J./Ó Gráda, Cormac: The European Subsistence Crisis of 1845–1850. A Comparative Perspective. In: When the potato failed. Causes and effects of the „last“ European subsistence crisis, 1845–1850. Hrsg. von Cormac Ó Gráda, Richard Paping und Eric Vanhaute. Turnhout 2007. S. 15–40.
- Veits-Falk, Sabine: „Zeit der Noth“. Armut in Salzburg 1803–1870. Salzburg 2000.
- Weigl, Andreas: Demographischer Wandel und Modernisierung in Wien. Wien 2000.
- Zechner, Andreas/Knapp, Elias/Adelsberger, Michael: Prices and Wages in Salzburg and Vienna, c. 1450–1850. An Introduction to the Data. In: Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 108 (2021). S. 501–521 (und Data Supplement).